30

Geschichte

der Wiener

März- und Mai-Revolution,

bis zu den Ereignissen

des

23. August 1848.

WIEN.

Kaulfuß Witwe, Prandel und Compagnie.

Krems: Joseph Bauer'sche Buchhandlung.



Geschichte

der Wiener

März- und Mai-

Revolution,

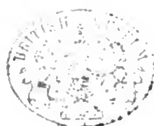
bis zu den Ereignissen

des

23. August 1848.

Nach eigenen Erlebnissen und authentischen Quellen
geschildert.

Wien.
Kaulfuß Witwe, Prandel & Compagnie.
Krems: Joseph Bauer'sche Buchhandlung.



Große, welterschütternde Ereignisse hat die Zeit hervorgerufen, und in das Buch der Geschichte sind sie gezeichnet mit goldenen, blutigen oder schwarzen Lettern, doch Alles überstrahlend steht das Jahr 1848 vor uns, denn es hat das Größte geboren, was die Welt je an das Licht der Sonne treten sah: Die Volksfreiheit!

Auch jene Jahre, in denen der corsische Eroberer seinen kriegerischen Scepter schwang, sind reich an großen Thaten, reich an heldenmüthiger Aufopferung der Nationen um das furchtbare Joch, in welches der Übermüthige eine halbe Welt zu knechten sich vermaß, abzuschütteln, doch die Früchte dieser ungeheuren Anstrengungen gingen den Völkern damals verloren; sie fielen aus einer militärischen Knechtschaft in eine diplomatische, denn die Großen der Reiche saßen zu Tische und kümmerten sich wenig um das hungernde Volk. Nun aber ist es anders! Mit dem Jahre 1848 hat das Volk Geschichte gemacht, die Großen des Reiches sind klein geworden, Volkssouveränetät ist das Losungswort der Neuzeit, und das Volk wird seine errungenen Rechte sich zu wahren wissen, daß keine finstere Wolke seine Strahlen verdunkle.

Schon damals, als das mächtige Zusammenwirken aller Nationen den französischen Cäsar von seiner schwindelnden Höhe stürzte, schien die ersehnte Stunde gekommen, wo den gedrückten Völkern ein Recht werden sollte, welches auf Vernunft und Billigkeit sich gründete. Sie sollten mitwirken im Staatshaushalte, sie sollten mitwirken bei der Gesetzgebung des Landes, dem sie unterstehen, sie sollten Freiheit haben in Wort und Schrift.

Man hielt Congresse in Wien und Carlsbad, — doch es waren Fürsten-Congresse, welche nur das Wohl der gesalbten Häupter bedachten, das Wohl der Völker war ihnen Nebensache, denn sie gingen von dem Grundsatze aus, daß die Welt nur ihretwegen da sei, und der Schöpfer sie nur zu ihrem Vortheile mehr oder weniger mit Unterthanen bevölkert habe. Diese Unterthanen wurden denn auch bei der, nach abgeschlossenem Frieden mit Frankreich statt gehabten Länderverthеilung als reiner Handelsartikel betrachtet, um darnach den gegenseitigen Werth der auszutauschenden Provinzen zu berechnen. Man stützte sich auf den zum äußersten Bedürfniß gewordenen Frieden, und schlug die Sclavenketten noch fester.

Die Bundesversammlung, welche die heilige Pflicht auf sich gehabt hätte, die Rechte der Völker festzustellen und zu wahren, war ein Fürstenbund, ein Bund gegen das Volk geworden, dessen größte Aufgabe darin bestand, die absoluten Rechte der Machthaber zu befestigen, und jede Stimme, die für die

Nationen sich erheben wollte, zu unterdrücken. So blieben denn auch natürlicher Weise alle Versprechungen, die man in den Bundesakten dem Volke gemacht hatte, unerfüllt.

Statt des zugesicherten deutschen Bürgerrechtes brachte man das Recht der Ausweisung unbescholtener Bürger von einem Staate in den andern in Anwendung. Die Stände wurden durch Umgehung ihrer Verfassungen zu einem machtlosen Organ der Regierung gemacht, und despotische Minister übten eine Willkührherrschaft, während das Volk sich verblutete. Zur Regulirung der Steuerfrage, dieses Lebensprinzipes jedes geregelten Staates, zu einer gleichmäßigen Vertheilung der Lasten geschah kein Schritt, denn man dachte es sei für den Staat schon genug dem Volke Steuern aufzulegen, ohne zu bedenken, daß der Staat dafür dem Besteuerten auch zur Gegenhilfe verpflichtet sei, und daß es eine Pflicht der Regierung ist, die kommerziellen Verhältnisse des Landes im Inneren und nach Außen so zu stellen, daß Handel und Gewerbtreibende auch in der Lage seien, ihren Verpflichtungen gegen den Staat nachkommen zu können.

Die Folgen dieses Mißgriffes zeigten sich grell, wenn Mißjahre eintraten, wo das Volk durch die entstehende Theuerung der Lebensmittel unfähig wurde, seine Steuern zu erschwingen. Der Staat mußte das Defizit decken und hiezu gab es den einzigen Weg einer neuen Anleihe.

Hiedurch mehrte sich natürlich die Staatsschuld derart, daß die Interessen hiefür einen großen Theil der Staats-Einnahme verschlangen. Einen weiteren großen Theil kostete die Erhaltung der stehenden Heere, so wie die Bezahlung einer Unzahl von Beamten, und für diese drei Rubriken mußten Bürger und Bauer den Schweiß ihres Angesichtes geben, während Adel und Geistlichkeit im Überflusse schwelgten und mit allen Lasten möglichst geschont wurden.

Dieß war der Lohn, welchen die Völker ernteten, daß sie mit riesigen Opfern, mit übermenschlichen Anstrengungen ihr Vaterland aus der Macht eines despotischen Eroberers gerissen, und für ihre früheren Fürsten wieder gerettet.

Wohl standen viele der Muthigsten auf, und riefen laut gegen diese Ungerechtigkeit und pochten mit ehernen Fingern an die Pforten der alten Herrscherburgen, doch diese lachten der ohnmächtigen Wuth, denn sie hatten sich bereits mit einem trefflichen Polizeisistem bepanzert, und die Verwegenen büßten ihre Kühnheit in den Kerkern.

Damit aber durch Wort und Schrift ihre frevelhaften Ansichten nicht weiter verbreitet werden, setzte man eine vortreffliche Censurstelle ein, und daß das Volk Respekt habe vor dem absoluten Willen seines Regenten, pflanzte man auf Volkes Kosten einen Wald von Bajonetten um den Thron. Fürwahr ein feines Kunststück des großen Diplomaten und Friedensfürsten Metternich!

Mehr als 30 Jahre ertrug Deutschland und mit ihm Österreich diesen Druck. Es seufzte unter der schweren Last und bath um Erleichterung, vergebens! Doch die Sehne reißt, die man zu straff gespannt; auf rafften sich

die Völker, und schüttelten gewaltsam die Bürde ab, die sie zu Boden drücken wollte.

Frankreich erhob sich, Guizot war gestürzt, Ludwig Philipp entflohen, die Republik proklamirt!

Da erhob auch Deutschland seinen Schild, denn der Augenblick der Wiedergeburt deutscher Freiheit schien gekommen. Baiern, Baden, Nassau, Hessen und mehrere andere deutsche Lande gingen voran und zeigten die Richtung an, welche das deutsche Volk im Allgemeinen nehmen muß, um eine seiner geistigen Bildung angemessenen Stellung in Europa zu behaupten.

Österreich konnte bei dieser allgemeinen Bewegung nicht zurück bleiben, und Österreichs Herz, Wien, that den ersten Schritt zu einer zeitgemäßen und unerläßlichen Reform des Bestehenden und alt Hergebrachten, einen Schritt, welcher von so glänzendem Erfolge gekrönt wurde, daß die Tage des 13. 14. und 15. März ewig denkwürdig mit goldenen Lettern in den Büchern der Weltgeschichte stehen werden.

Die Ersten, welche ihre Stimme vorläufig nur gegen den immer drückender werdenden Censurzwang erhoben, waren die Wiener Buchhändler, welche sich schon vor den Pariser Ereignissen mit einer Deputation unmittelbar an Se. Majestät wendeten, und offen erklärten, daß sie nicht in der Lage wären, ihre Steuer in Zukunft mehr zu entrichten, wenn das Bedrückungssystem unter dem neuen Vorstande des Bücher-Revisions-Amtes Kankhofer so fortdauere, wie es begonnen.

Von dem n. ö. Gewerbs-Verein ging die weitere Anregung aus, welcher schon in einer Sitzung am 6. März mit einstimmigen Beschluß nachfolgende Adresse an Se. Majestät gelangen ließ:

Euere Majestät!

Ungeheuere Ereignisse haben im Westen von Europa Statt gefunden. Der Credit ist auf das Tiefste erschüttert, alle Gewerbe stocken und es droht die höchste Gefahr.

Nur ein festes inniges Anschließen der Regierung an die Stände und Bürger, ein festes inniges Anschließen Österreichs an die Interessen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes und Offenheit kann das alte, so oft erprobte Vertrauen wieder gewinnen.

In dieser Zeit der Noth wagt es daher der gehorsamste Nieder-Österr. Gewerbs-Verein Euer Majestät die Versicherung zu geben, daß alle seine Glieder bereit sind, Gut und Blut für das angestammte Kaiserhaus zu opfern, indem sie überzeugt sind, daß Euer Majestät nur die weisesten und zweckmäßigsten Mittel wählen werden, das drohende Übel abzuwenden.

Euer Majestät

treugehorsamster

N. Ö. Gewerb-Verein.

Die Antwort Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzogs Franz Karl, welcher in der Sitzung anwesend war, lautete:

„Ich danke Ihnen im Namen Sr. Majestät für diesen Ausdruck Ihrer Anhänglichkeit, welchen ich auch nicht ermangeln werde, dem Kaiser alsogleich mitzutheilen. Gewiß, wir haben nie in die Treue Zweifel gesetzt, welche Sie neuerdings an den Tag legen. Ja, es ist nun an uns fest zu halten, denn nur dann können wir zum erwünschten Ziele gelangen.“ (Ungeheurer Applaus.) Der Erzherzog wendet sich nochmals mit folgenden Worten an die Versammlung: „In Ihrer Mitte zu stehen, kann mir nur höchst erfreulich sein.“ (Applaus.)

Dieser ersten Adresse folgte sogleich eine Eingabe der Bürger an die n. ö. Stände, welche von mehreren tausend Unterschriften bedeckt am 13. März im Ständehause übergeben werden, und von dort an Se. Majestät gelangen sollte.

Der Wortlaut derselben ist:

„Seit einer Reihe von Jahren ist von jedem wahren Vaterlandsfreunde der Wunsch lebhaft gefühlt und von Manchem in Rede und Schrift die Nothwendigkeit laut ausgesprochen worden, auch unser schönes und mächtiges Österreich den Weg friedlichen und gediegenen Fortschrittes betreten zu sehen. Die letzten Ereignisse im Westen Europa's lassen diese Forderung um so unabweislicher und unaufschiebbarer erscheinen, als sie dem Weltfrieden so wie dem Staats-Credit, der Sicherheit des Eigenthums, der Ordnung und des Rechtes in jedem Reiche gefährlich werden können. Was in Deutschland in diesem Augenblick zur Wahrung von jedem Wechselfall des Glückes, zum Schutz und zur Stärkung nach Außen und im Innern geschieht, ist Niemanden unbekannt. Jeder hegt zugleich die Überzeugung, daß Österreich, dessen Herrscher-Familie durch Jahrhunderte die Deutsche Kaiserkrone trug, auch nur im festen Anschließen an Deutsche Interessen und Deutsche Politik sein wahres Heil gewinnen könne. Wenn die Österreichischen Bürger sich vor Allem gedrungen fühlen, ihre unerschütterliche Liebe und Anhänglichkeit an das erhabene Kaiserhaus auszusprechen, so halten sie es zugleich für ihre heilige Pflicht, diejenigen Maßregeln offen und frei darzulegen, welche ihrer Meinung nach einzig und allein geeignet sein können, in so drohenden Zeitverhältnissen der Dynastie, so wie dem Gesammtvaterlande neue Kraft und neuen Halt zu verleihen. Diese Maßregeln sind: Unverweilte Veröffentlichung des Staatshaushaltes; periodische Berufung eines alle Länder der Monarchie so wie alle Classen und Interessen der Bevölkerung vertretenden ständischen Körpers, mit dem Rechte der Steuerbewilligung und Controlle des Finanz-Haushaltes, so wie der Theilnahme an der Gesetzgebung; — Herstellung eines Rechtszustandes in der Presse durch Ein-

führung eines Repressiv-Gesetzes; Durchführung des Grundsatzes der Öffentlichkeit in der Rechtspflege und in der gesammten Verwaltung; — Verleihung einer zeitgemäßen Munizipal- und Gemeinde-Verfassung, und auf deren Grundlage Vertretung der in der gegenwärtigen ständischen Verfassung gar nicht oder nur unvollkommen begriffenen Elemente des Ackerbaues, der Industrie, des Handels und der Intelligenz. Die Stände — wenn gleich in ihrer dermahligen Zusammensetzung nicht der vollständige Ausdruck des ganzen Landes — sind als verfassungsmäßiges Organ für die Bedürfnisse des Volkes berufen, die Gewährung unserer Bitten bei unserem gütigen Monarchen zu vermitteln. Die Unterzeichneten stellen daher die Bitte: die hochlöblichen Nieder-Österreichischen Stände wollen die vorgeschlagenen Maßregeln in der nächsten Landtags-Versammlung in Berathung nehmen und die geeigneten Anträge zu deren baldiger Verwirklichung an den Allerhöchsten Thron gelangen lassen.«

Diese Petition unterzeichnete Hofrath, Baron Dercsényi mit Beisetzung folgender freimüthigen Erklärung, welche eben sowohl von seinem durchdringenden Geiste als seinen liberalen Gesinnungen Zeugniß gibt.

Erklärung des Herrn Hofrathes Baron Dercsényi,

vom 11. März 1848

zur Petition der Wiener Bürger an die Nieder-Österreichischen Stände um Preßfreiheit, Constitution rc.

Als ich vor zwei Jahren mein Humanitäts-System der Volkswirthschaft, des Volksunterrichtes und des politischen Volkslebens in meinem geliebten freien Vaterlande zu Pesth herausgab, hatte ich ohne Scheu meinen Namen auf jenes Werk gesetzt, in welchem ich sämmtlichen Regierungen civilisirter Völker, Institutionen wie die hier angesuchten, mit der ganzen Innigkeit meiner Seele an das Herz legte.

Schon damals hatte ich die Municipalrechte und das Wahl- und Wählbarkeits-Recht zum gesetzgebenden Körper des Landes, mit volksthümlicher Ausdehnung auf alle Stände und Volksklassen, jedoch so vorgeschlagen, daß dadurch — meines Erachtens — die sociale Ordnung und das Eigenthumsrecht nicht gefährdet, sondern vielmehr, und zwar auf humane Weise, den Bestrebungen, welche gegen diese Grundpfeiler der Civilisation hie und da bereits nur zu drohend gerichtet sind, die Macht benommen, und zugleich der Verarmung und Verwilderung jener unserer Mitmenschen, die man Proletarier zu nennen pflegt, allmälig abzuhelfen getrachtet werden würde.

Freimüthig und furchtlos, wie damals — wo die Gefahren und Bedürfnisse der Zeit noch so wenig erkannt wurden, schreite ich jetzt zur

Mitunterzeichnung der gegenwärtigen Petition, wäre es auch auf die Gefahr hin: daß Diejenigen, die etwa königlicher gesinnt sind, wie die Könige selbst, mir diesen Schritt nie verzeihen würden.

Ich kann aber nicht anders, denn

1. habe ich die individuelle, festeste Überzeugung, daß — was hier gebeten wird, einem wahren und dringenden Interesse, eben so sehr unseres Landesfürsten als seiner Völker entspricht!
2. habe ich das Bewußtsein, daß ich — als Einer der Räthe des Kaisers, in der Förderung seines Wohles — auch meinem Amtseide gemäß — nach eigenem Wissen und Gewissen zu rathen berufen bin. Überdieß beseelt mich der Glaube, daß unter dem Zepter eines apostolischen Landesvaters, und in einem so religiösen Staate, wie der Österreichische, von mir Niemand, der wahrhaft christlich gesinnt ist, verlangen kann, ich solle es — den gegenwärtigen Fall betreffend — mit meiner Stellung als Rath des Kaisers, unvereinbarlich finden, dasjenige zu thun, was ich mir von den Begriffen auferlegt sehe, die ich eben so von der Humanität und dem Staatsbürgerthum überhaupt, als von der Lehre Christi insbesondere habe.

Diesen Begriffen gemäß, muß ich aber auf das Entschiedenste die Wünsche dieser Petition nicht nur theilen, sondern, bei der äußersten Dringlichkeit und Wichtigkeit derselben, muß ich sie auch auf diesem Wege unterstützen.

Ich thue es mit einem Herzen voll der Treue gegen den Landesfürsten, aber auch voll der menschenfreundlichsten Gefühle gegen dessen Völker und alle Volksklassen, wobei meinen Lippen das Gebet entströmt: Gott! sei Du mit uns, und erleuchte unsern guten Kaiser und sein Haus

Wien, am 11. März 1848.

Johann Freiherr von Derecsényi,
k. k. Hofrath und Domänen-Referent bei der allgem. Hofkammer in Wien.

Diesen Schritten schloß sich die Universität im Verein mit den Schülern des Polytechnikums an, welche Sonntags den 12. sich in der Universitätshalle versammelten und ebenfalls eine Petition entwarfen, worin sie ihre Wünsche Sr. Majestät zu erkennen geben wollten, und welche sich ungefähr in gleichem Sinne mit Jenen der Bürgerschaft aussprachen. Wir lassen dieselbe hier wörtlich folgen:

Kaiserliche Majestät;

Durchdrungen von der Überzeugung, daß Freiheit es sei, welche das stärkste Band um Fürst und Volk schlingen, dieses zu großen Thaten

befähigen und geneigt machen, schwere Prüfungen mit Macht und Ausdauer zu bestehen, glauben die unterzeichneten Studierenden Wiens eine heilige Pflicht treuer Bürger zu erfüllen, wenn sie Euerer Majestät in Ehrfurcht ihre Meinung aussprechen, daß die Verwirklichung dieser Freiheit in so kritischer Weltlage ein dringendes Bedürfniß sei, und Euere Majestät daher bitten, höchstdero Völkern gewähren zu wollen: Preß- und Redefreiheit zur Herstellung eines gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens zwischen Fürst und Volk. Hebung des Volksunterrichtes und insbesondere Einführung der Lehr- und Lernfreiheit. Gleichstellung der verschiedenen Glaubensgenossen im staatsbürgerlichen Rechte. Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, allgemeine Volksvertretung und außerdem dem deutschen Bundestheile beim Bunde.

Kaiserliche Majestät!

Stets gewohnt in Euerer Majestät den Freund und Schirmer des Rechtes zu erblicken, sehen wir auch jetzt mit Vertrauen höchstdero Beschlüssen entgegen und verharren in Treue und Ehrfurcht

Euerer Majestät

gehorsamste

Studierende Wiens.

Diese drei Petitionen können wir als die historische Grundlage betrachten, auf welcher das Gebäude unserer Freiheit so riesig schnell empor wuchs. Sie sind es, die den Muth zum Kampf für Freiheit und Recht hervorriefen, die uns begeisterten und uns zu so herrlich schönem Ziele führten.

Darum auch ein dreimaliges Hoch denen, die uns so muthig im Kampfe voraus zogen.

Gleichzeitig kann man als das einstimmige Verlangen der Bevölkerung Wiens bezeichnen:

Aufhebung der Censur, Herstellung einer zeitgemäßen Municipal- und Gemeindeverfassung, Durchführung des Grundsatzes der Öffentlichkeit in Gerichtspflege und Verwaltung, Errichtung einer Nationalgarde, Vertretung des Bürger- und Bauernstandes in den ständischen Versammlungen, Einberufung von Reichsständen aus allen Provinzen der Monarchie, mit Ausnahme von Ungarn und seinen Nebenländern.

Nur durch solche Reformen stehe zu hoffen, daß Österreich jene innere Kraft und Stärke erlangen könne, deren es in der jetzigen Zeit-Epoche um so dringender bedarf, da es dem Auslande gegenüber als ein mit den unermeßlichsten Hilfsquellen versehener Staat, die ihm von der Weltgeschichte angewiesene Stellung würdig einnehmen und behaupten müsse.

Die Herren Professoren, denen die studirende Jugend ihren Vorsatz eröffnete, hatten Mühe die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, was auch nur dadurch gelang, daß eine Deputation derselben sich erböthig zeigte, die entworfene Petition persönlich Sr. Majestät zu überreichen, was auch noch an demselben Tage Abends um 6 Uhr geschah.

Der 13. März war der anberaumte Tag zum Zusammentritt der n. ö. Landstände, und schon am frühen Morgen hatte sich die studirende Jugend abermals in der Universitätshalle versammelt, von wo aus sie wohl in größter Ruhe und Ordnung, doch unter dem Andrange einer großen Menschenmasse, sich nach dem ständischen Landhause begaben.

Hier wurde eine Deputation derselben an die versammelten Landstände beschieden, um ihre Wünsche darzulegen, während die Übrigen beschlossen hatten den Erfolg abzuwarten. Tausende der Bewohner der Residenz umstanden das Gebäude und besetzten die Hofräume, mit stürmisch bewegter Brust, mit klopfendem Herzen des Erfolges harrend. Redner standen unter ihnen auf, welche das Volk ermahnten zur Ruhe und Ordnung, aber auch zum festen Ausharren auf dem betretenen gerechten Weg, da nur auf diesem die dringend nöthigen durch die Zeitverhältnisse bedingten Änderungen in unserem Staats-Verwaltungs-System erlangt werden können.

Der allgemeine Volks-Unwille äußerte sich über die, mit einem undurchdringlichen Schleier verhüllten Gebahrungen des bisherigen Staats- und Conferenz-Ministers Fürsten v. Metternich, so wie des Bürgermeisters v. Czapka.

Um die aufgeregte Masse zu beruhigen, entschlossen sich die Herren Stände zu Sr. Majestät sich zu begeben, um Höchstdemselben die Wünsche seines Volkes zu unterbreiten.

Sie brachten den Bescheid zurück, welchen wir hier wörtlich mittheilen:

Kundmachung.

Eine bedauerliche Störung der niederösterr. ständ. Versammlung ist heute eingetreten. Die Stände wurden von einer Volksmenge genöthigt, ihre Verhandlungen zu unterbrechen und Sr. Majestät die Wünsche jener Menge zu unterlegen. Sie haben sich in der löblichen Absicht der Beruhigung derselben hiezu bereit gefunden. Se. Majestät haben die Stände gnädigst zu empfangen geruht und ihnen die Zusicherung allerhuldreichst ertheilt, daß dasjenige, was den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entspricht, durch ein eigens hiezu aufgestelltes Comité sogleich geprüft und der allerhöchsten Entscheidung unterzogen werde, worüber Allerhöchstdieselben das zum allgemeinen Wohl der Gesammtheit Ihrer geliebten Unterthanen Dienliche mit Beschleunigung entschließen werden. Hiernach versehen sich Se. Majestät von der Anhänglichkeit und stets bewährten

Treue der Bevölkerung dieser Residenzstadt, daß die Ruhe wieder eintreten und nicht weiter gestört werden wird.

Wien, am 13. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. Nieder-Öster. Regierungs-Präsident.

Der Inhalt dieser Kundmachung war keineswegs geeignet, die aufgeregten Gemüther zu besänftigen, welche einer bestimmten Entschließung harrend, sich auf keinerlei Weise mit einer ausweichenden Antwort oder weiteren Vertröstungen abfertigen lassen wollten, und es erfolgten mehrere tumultarische Auftritte, welche leider die traurige Veranlassung waren, daß man sich gezwungen glaubte, jetzt schon das Mittel der äußersten Noth ergreifen und die bewaffnete Macht einschreiten lassen zu müssen.

Nachmittags gegen 2 Uhr rückte die Wiener Garnison auf dem großen Exerzierplatze zwischen dem Burg- und Schottenthore aus. Abtheilungsweise wurden die Truppen zum Franzens- und Burgthore in die Stadt gelassen, um die frühere Ordnung und Ruhe herzustellen.

Da trat durch ein übereiltes unglückliches Wort der bedauerliche Zusammenstoß ein, der einen Nachhall finden wird in unseren Herzen so lange sie für die Sache der Freiheit und des Vaterlandes schlagen werden; es floß Blut — Bürgerblut, bei dem Gebäude der n. ö. Landstände, auf dem Hof, Judenplatz, vor dem Polizeigebäude. — Doch wir wollen den Gefallenen ein Monument errichten, das der Nachwelt beweisen soll, wie unvergeßlich die in unseren Herzen fortleben, die für Freiheit und Vaterland gefallen.

Vergebens waren die ergriffenen strengen Maßregeln, die Masse verlangte laut und tumultarisch die Eröffnung des bürgerlichen Zeughauses, um sich zu bewaffnen, und um 5 Uhr war die Universitätshalle abermals mit Studirenden gefüllt und eine neue Deputation, unter Anführung des Rector magnificus, begab sich nach Hofe, um die bedrohliche Lage der Hauptstadt darzustellen und weiteren Blutvergießen Einhalt zu thun.

Abends endlich wurde nachfolgende Kundmachung allenthalben vertheilt:

Um die Ruhe in dieser seit gestern bewegten Residenzstadt zu sichern, haben Seine Majestät der Kaiser auch die Bewaffnung der Studierenden, mit Ausschluß aller Ausländer, und unter zweckmäßiger Regelung anzuordnen geruhet.

Se. Majestät erwarten, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bürger-Corps diese möglichst verstärken und zur Erhaltung der Ruhe kräftig mitwirken werden.

Se. Majestät haben bereits ein Comité zur Erwägung des Zeitgemäßen zusammengesetzt, und werden demselben nicht allein ständische, sondern auch andere Mitglieder aus dem Bürgerstande beigeben.

Seine Majestät erwarten, daß in dieser Maßregel ein neuer Beweis der väterlichen Fürsorge erkannt werde und daß die Ruhe zurückkehren wird. Mit Bedauern würden sonst Allerhöchstdieselben die Strenge der Waffen eintreten lassen.

Kurz darauf verbreitete sich die Nachricht, der geheime Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst v. Metternich habe seine Stelle in die Hände Sr. Majestät niedergelegt.

Mittlerweile sammelten sich auch die in Eile zusammenberufenen uniformirten Bürger. Mit unbeschreiblichem Jubel wurden sie bei ihrem Eintreten in die innere Stadt empfangen, mehrere im buchstäblichen Sinne auf den Händen getragen, weiße Tücher wehten ihnen von allen Fenstern entgegen und: Vivat! es leben die Bürger Wiens! erscholl es weit hin durch die Luft. Diesen und den in Eile aus dem Zeughause bewaffneten Nationalgarden gelang es, die Ruhe theilweise wieder herzustellen.

Unter fortwährendem Zuströmen der studirenden Jugend und der Bewohner Wiens aus allen Classen und Ständen verstrich die Nacht, neue Schaaren sah der anbrechende Tag des 14. März, mit Fahnen, Gewehren und Trommeln versehen, mit Cocarden und weißen Bändern geschmückt, von uniformirten Bürgern kommandirt, durchzogen Hunderte die Straßen, sich in Patrouillen theilend, die Posten besetzend und Sicherheit und Ordnung erhaltend. Ihre Schaar wuchs im Laufe des Vormittages auf Tausende, doch war die allgemeine Stimmung der Gemüther noch keineswegs eine beruhigte. An allen Ecken sah man früh Morgens nebst der oben angeführten Kundmachung, welche die Bewaffnung der Studirenden bewilligte, nachfolgende Bekanntmachung angeschlagen.

Bekanntmachung.

Die gegenwärtigen Ereignisse berühren das Wohl des Staates eben so wie der Stadt Wien, sie bedürfen einer besonnenen Entwicklung, und es ist daher im Interesse der Gesammtheit und der Einzelnen von höchster Wichtigkeit, daß Ruhe, Ordnung und Sicherheit bewahrt werden. Dieß fordert das allgemeine Beste, dieß fordert die Ehre der wackern und patriotischen Bewohner Wiens.

Zu diesem Behufe haben Se. k. k. Majestät bereits die Bewaffnung der Studierenden allergnädigst zu gestatten, und die Erwartung auszusprechen geruht, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bürger-Corps diese möglichst verstärken, und zur Erhaltung der Ruhe kräftig mitwirken werden.

Diese Maßregeln, diese heilsamen Bestrebungen der Studierenden und der Bürgerschaft müssen aber auch von allen übrigen Bewohnern Wiens thätigst unterstützt werden. Es werden

daher alle Haus- und Familienväter, alle Inhaber von Fabriken und Werkstätten aufgefordert, ihre Angehörigen und Untergebenen, insofern sie nicht zur regelmäßig bewaffneten Einwohnerschaft gehören, zu Hause zu erhalten, um die Menschenmenge auf den Straßen nicht zu vermehren, wodurch die wünschenswerthe Gestaltung der Dinge gehindert, oder doch vielleicht verzögert werden könnte. Die Behörden und die achtbare Bewohnerschaft Wiens werden keine Anstrengungen scheuen, sie rechnen auf das gemeinnützige Zusammenwirken Aller.

Wien, am 14. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. Nieder-Öster. Regierungs-Präsident.

Eben so brachte die Wiener-Zeitung von 14. die offizielle Nachricht von der Abdankung des Fürsten Metternich.

Der geheime Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Fürst v. Metternich hat seine Stelle in die Hände Sr. Majestät des Kaisers niedergelegt.

Allein mit der Beseitigung dieser gehaßten Persönlichkeit waren dessen drückende Systeme nicht aufgehoben, und hierüber hatte man noch immer keine Entscheidung.

Gegen 2 Uhr verbreitete sich in der ganzen Stadt das Gerücht: Die Preßfreiheit sei zugestanden und die Errichtung einer Nationalgarde unter der Oberleitung des geachteten Grafen von Hoyos bewilliget. Mit lautem Jubelrufe nahm die Bevölkerung der Stadt diese Nachricht auf, doch allmählig schwand die frohe Stimmung, als Stunde um Stunde verrann, ohne daß die Bestätigung derselben auf offiziellem Wege erschien. Gegen 4 Uhr wurde nachfolgende Kundmachung veröffentlicht:

Se. Majestät haben die Errichtung einer Nationalgarde zur Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Ruhe und Ordnung der Residenz und zum Schutze der Personen und des Eigenthumes, und zwar unter den Garantien, welche sowohl der Besitz als die Intelligenz dem Staate darbieten, zu bewilligen geruht, und versehen Sich von der Treue und der Ergebenheit Ihrer Unterthanen, daß Sie dem Ihnen bewiesenen Vertrauen entsprechen werden.

Zugleich haben Se. Majestät Ihren Oberstjägermeister und Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Hoyos zum Befehlshaber der Nationalgarde ernannt.

Wien am 14. März 1848.

Johann Talatzko Freih. von Gestieticz,
k. k. Nieder-Öster. Regierungs-Präsident.

Dieselbe war jedoch keineswegs geeignet, das sich immer mehr steigernde Mißtrauen zu beseitigen, indem sie keine Silbe von der längst und mit Sehnsucht erwarteten Aufhebung der Censur enthielt. Nur mit großer Anstrengung gelang es einzelnen, die Achtung und das Vertrauen des Volkes genießenden Männern die aufgeregten Massen noch zu beschwichtigen. Erst gegen Abend endlich, als die Gährung schon den höchsten Punkt erreicht hatte, erschien die ämtliche Bestätigung:

Seine k. k. apostolische Majestät haben die Aufhebung der Censur und die alsbaldige Veröffentlichung eines Preßgesetzes allergnädigst zu beschließen geruht.

Wien, am 14. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. Nieder-Öster. Regierungs-Präsident.

Die Ausdrücke dieser Kundmachung erregten bei Vielen, mit der ämtlichen Geschäftssprache Unvertrauten den Argwohn, es sei dadurch nur ein neuerliches Preßgesetz (nach ihrer Meinung gleichbedeutend mit Censurgesetz), nicht aber eine Preßfreiheit bewilliget, weshalb auch Tags darauf, als am 15. mehrere der angesehensten Schriftsteller Wiens allenthalben das unten stehende Manifest verbreiten ließen, um so den mißtrauischen Gemüthern jeden noch obwaltenden Zweifel zu benehmen.

Manifest der Schriftsteller Wiens.

Unlautere, vielleicht auch böswillige Gerüchte suchen den Bewohnern Wiens die Meinung beizubringen, als sei die Preßfreiheit nicht ertheilt oder nicht im eigentlichen Sinne des Wortes gemeint worden. Wir, die unterzeichneten Schriftsteller Wiens, ergreifen von dem uns durch unsern Allergnädigsten Monarchen gewährten Rechte der freien Presse hiermit förmlich Besitz und fordern alle Intelligenzen der Monarchie auf, mit uns die Preßfreiheit, diese festeste Grundlage alles politischen Fortschrittes zum Wohle des Vaterlandes und zur Beruhigung der Gemüther durch thätige Betheiligung zu verwirklichen.

Es lebe unser Kaiser Ferdinand!

Wien, den 15. März 1848.

Dr. J. F. Castelli.
Bauernfeld.
Dr. Ludw. Aug. Frankl.
Dr. A. Adolph Schmidl.
Dr. J. N. Berger.
Joseph Rank.
Prof. Joseph Fischhof.
Dr. Siegfried Kapper.
Dr. Leopold von Mayer.
Eginhard.
Baron Lanoya.
Sigmund Engländer.
Dr. Anton Heidmann.
Dr. Carl Tausenau.

Dr. **Carl Baldamus.**
Simon Deutsch.
J. S. Tauber.
Ludwig Förster.
Joseph Szantó.
Dr. **Adolph Pichler.**
Gustav Remellay.
L. Fischer Edl. v. Wildensee.

Dr. **Robert Zimmermann.**
Dr. **Sigmund,**
Primararzt und akademischer Lehrer.
Gustav Barth.
M. E. Stern.
Leopold Breuer.
Carl Rick.
C. R. Frühauf.

Die noch am 14. Abends erfolgte Ernennung des Fürsten Alfred von Windischgrätz zum Stadt-Commandanten wurde erst am 15. Morgens veröffentlicht. Sowohl diese

Kundmachung.

Seine Majestät der Kaiser haben die Bewegung des gestrigen Tages durch Gewährung einiger Ihm vorgebrachten Bitten, in der festen Hoffnung und im Vertrauen auf die ihm von den Ständen, den Bürgern, und dem akademischen Senate gegebene Versicherung zu gewähren geruht, daß dadurch die Ruhe und Ordnung ohne weitere Anwendung der Waffengewalt hergestellt werden wird. Heute werden abermals Bitten gestellt und die nämlichen Zusicherungen wiederholt, obgleich die Dinge sich noch beunruhigender gestalten als gestern.

Die Festigkeit des Thrones wäre erschüttert, wollten Sich Se. Majestät abermals täuschenden Hoffnungen hingeben. Die zeitgemäßen Einrichtungen, welche Se. Majestät so eben in Überlegung nehmen lassen, können während des Zustandes der Aufregung unmöglich berathen werden, noch weniger in das Leben treten, es liegt daher im Interesse der Bittenden selbst, sich ruhig zu verhalten und dadurch den Zeitpunkt möglicher Gewährung herbeizuführen.

Fest entschlossen, die Würde Ihres Thrones nicht zu gefährden, haben Se. Majestät die Wiederherstellung und Erhaltung der Ruhe und Ordnung Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall-Lieutenant Alfred Fürsten von Windischgrätz zu übertragen und demselben alle Civil- und Militär-Behörden unterzuordnen geruht, mit gleichzeitiger Übertragung aller zu diesem Zwecke nothwendigen Vollmachten.

Se. Majestät erwarten von der stets bewährten Treue und Anhänglichkeit der gesammten Bürgerschaft, daß sie vereint mit Ihren tapfern Truppen die Bestrebungen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe mit allen ihren Kräften unterstützen werden.

Wien, am 14. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. Nieder-Öster. Regierungs-Präsident.

als auch die ebenfalls erst am 15. kund gemachte Einberufung der Stände auf den 3. Juli, welche folgendermaßen lautete:

In Erwägung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse haben Wir beschlossen, die Stände Unserer deutschen und slavischen Reiche, so wie die Central-Congregationen Unseres lombardisch-venetianischen Königreiches durch Abgeordnete in der Absicht um Unsern Thron zu versammeln, Uns in legislativen und administrativen Fragen deren Beirathes zu versichern. Zu diesem Ende treffen Wir die nöthigen Anordnungen, daß diese Vereinigung, wo nicht früher, am 3. Juli l. J. statt finden könne.

Wien, am 14. März 1848.

Ferdinand m. p.

waren nicht geeignet eine günstige Stimmung im Publikum hervorzurufen. Der Tag der Vereinigung der Stände war zu weit hinaus geschoben, keine entsprechende Vertretung des Volkes angeordnet, dem ganzen keine konstitutionelle Grundlage gegeben, und die Wahl des Fürsten von Windischgrätz zum Stadtcommandanten konnte die auf das Höchste aufgeregten Gemüther nicht beschwichtigen.

Eben so wenig vermochte es die eine Stunde später erlassene Aufforderung:

Von Sr. k. k. apostolischen Majestät mit vollständiger Vollmacht ausgerüstet, Ruhe und Ordnung in der Residenz herzustellen, und aufrecht zu halten, fordere ich alle Bürger dieser Stadt auf, den öffentlichen Maßregeln, welche die Herstellung und Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit erfordern, sich in Gehorsam zu fügen, und dieselben mit Muth und thätiger Mitwirkung zu unterstützen; so wie ich darauf rechne, daß sie im Gefühle ihres eigenen Wohles mit der zu allen Zeiten bewährten Rechtlichkeit, Anhänglichkeit und Treue mit mir gemeinsame Sache machen werden.

Diesem füge ich die ernste Warnung bei, jede Beleidigung der k. k. Truppen allen Ernstes zu meiden.

Wien, am 15. März 1848.

Alfred Fürst zu Windischgrätz,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Freudiger wurde folgende Kundmachung begrüßt:

Kundmachung.

Die Nieder-Österreichischen Stände haben heute den Beschluß gefaßt, einen provisorischen Ausschuß zu bilden, welcher dasjenige vorzu-

kehren hat, was in diesem wichtigen Momente zur Besorgung der ihnen zukommenden Geschäfte erforderlich ist.

Dieser Ausschuß wird aus 24 Mitgliedern bestehen, wovon 12 Mitglieder von ihnen bereits gewählt wurden, und 12 Mitglieder aus dem Bürgerstande in Ermanglung eines anderen Wahl-Collegiums von dem heute gebildeten Bürger-Comité allsogleich gewählt werden.

Wien, den 15. März 1848.

Die Nieder-Oesterreichischen Stände.

so wie auch Jene:

Von dem Wunsche beseelt, Ruhe und Ordnung, die wesentlichsten Bedingungen zur Herstellung eines gesicherten Zustandes und zur Feststellung der in diesem Augenblicke nothwendigen Maßregeln zu bewirken, hat sich der Magistrat bestimmt gefunden, die Mitwirkung mehrerer rechtlicher und unterrichteter Männer provisorisch zu seiner Verstärkung zuzuziehen.

Diesem zu Folge wurde von dem Magistrate eine Versammlung von Bürgern berufen, und von selben nachgenannte Herren einstweilen als Mitglieder dieses Ausschusses gewählt, nähmlich:

Aus den Nieder-Österreichischen Landständen:

Die Herren Freiherr von Dobblhoff und Freiherr von Stifft.

Aus den Professoren der Wiener Universität:

Die Herren Regierungsrath Dr. von Well und Professor Anton Hye.

Aus dem Großhandlungs-Gremium:

Die Herren Johann Mayer, Chef des Hauses Stametz u. Comp., und Ludwig Robert.

Aus dem bürgerl. Handelsstande:

Die Herren Rudolph v. Arthaber, J. B. Benvenuti, M. Sieß Albert Hart und Joseph Voigt.

Aus dem Buchhändler-Gremium und von den Kunsthändlern:

Die Herren Carl Gerold und Friedrich Beck. Herr August Artaria.

Aus den Fabrikanten:

Die Herren M. Spörlin, Theodor Hornbostel, Joseph Bader, W. Reinhold, Carl Brevillier, Carl Hartmann.

Aus den Doctoren der Medicin:

Die Herren Doctoren Lerch und Ernst Schilling.

Aus dem Advokaten-Collegium:

Die Herren Doctoren Seiller und Alexander Bach.

Vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

Durch die Wahl dieses aus allgemein geachteten Männern zusammengesetzten Bürger-Ausschusses, so wie durch die rasch vor sich gehende Organisation der Nationalgarde beruhigten sich die Gemüther um so mehr, als noch im Laufe des Vormittags Se. Majestät unser allgeliebter Kaiser in Begleitung Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl und dessen ältesten Prinzen ohne aller Bedeckung die Straßen der Stadt durchzogen, und von der unübersehbaren Menge mit lautem anhaltenden Jubel begrüßt wurden.

Gleichzeitig war auch Se. k. Hoheit Erzherzog Stephan von Preßburg in Wien angekommen. Die Freude über das Erscheinen des allgeliebten Prinzen war so groß, daß die jubelnde Menge die Pferde seines Reisewagens ausspannte und ihn selbst nach der kaiserl. Hofburg zog.

Im Laufe des Nachmittags erscholl das frohe Gerücht, unsere ungarischen Brüder seien angekommen, um vereint mit uns Se. Majestät unterthänigst zu bitten, die nothwendigen constitutionellen Formen unseren Staaten nicht länger vorzuenthalten. Wirklich erschien diese Deputation, ihren genialen Redner Kossuth an der Spitze. Tausendstimmiges Eljen begleitete sie durch die gedrängten Straßen, welcher Jubel aber seinen höchsten Punkt erreichte, als gleich darauf die lang ersehnte, allerhöchste Genehmigung der Constitution verkündet wurde. Diese allerhöchste Entschließung, welche wir hier wörtlich wieder geben, verdient mit goldenen Lettern in der Geschichte Österreichs niedergeschrieben zu werden, sie ist der schönste Diamant in der Krone unseres allgeliebten Kaisers Ferdinand, sie ist das unauflösliche Band, welches die Herzen der getreuen Völker Österreichs noch inniger und fester an ihren glorreichen Herrscher knüpfet. Sie lautet:

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Hungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illirien; Erzherzog von Österreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Nieder-Schlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol ꝛc. ꝛc.

haben nunmehr solche Verfügungen getroffen, die Wir als zur Erfüllung der Wünsche Unserer treuen Völker erforderlich erkannten.

Die Preßfreiheit ist durch Unsere Erklärung der Aufhebung der Censur in derselben Weise gewährt, wie in allen Staaten, wo sie besteht.

Eine Nationalgarde, errichtet auf den Grundlagen des Besitzes und der Intelligenz, leistet bereits die ersprießlichsten Dienste.

Wegen Einberufung von Abgeordneten aller Provinzial-Stände und der Central-Congregationen des lombardisch-venetianischen Königreiches in der möglichst kürzesten Frist mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes und unter Berücksichtigung der bestehenden Provinzial-Verfassungen zum Behufe der von Uns beschlossenen Constitution des Vaterlandes ist das Nöthige verfügt.

Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß die Gemüther sich beruhigen, die Studien wieder ihren geregelten Fortgang nehmen, die Gewerbe und der friedliche Verkehr sich wieder beleben werden.

Dieser Hoffnung vertrauen Wir um so mehr, als Wir Uns heute in euerer Mitte mit Rührung überzeugt haben, daß die Treue und Anhänglichkeit, die Ihr seit Jahrhunderten Unsern Vorfahren ununterbrochen, und auch Uns bei jeder Gelegenheit bewiesen habet, Euch noch jetzt wie von jeher beseelet.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, den fünfzehnten März, im Eintausend achthundert acht und vierzigsten, Unserer Reiche im vierzehnten Jahre.

Ferdinand.

(L. S.)

Carl Graf von Inzaghi,
Oberster Kanzler.

Franz Freiherr von Pillersdorff,
Hofkanzler.

Joseph Freiherr von Weingarten,
Hofkanzler.

Nach Sr. k. k. apostol. Majestät
höchst eigenem Befehle:
Peter Ritter von Salzgeber,
k. k. Hofrath.

Alles umarmte sich mit Thränen in den Augen im höchsten Lustgefühle, und eine unabsehbare Menge wogte der Burg zu, um unsern allgütigen Landes-

Vater für dieses herrlichste aller Geschenke — für die Geistesfreiheit seinen nie endenden Dank im höchsten Jubel darzubringen.

Alsbald erschien auch die nachstehende Dank-Adresse des Magistrates und Bürger-Ausschusses.

Dank-Adresse
überreicht
von den Unterfertigten.

Hoch lebe unser constitutioneller Kaiser!
Hoch! Hoch! Hoch!

Zum Himmel dringe unser Jubel, und der Allmächtige, welcher die Schicksale der Völker lenket, vernehme unsere inbrünstigen Gebethe: daß er lange erhalte unseren gütigen Vater, daß er segne die Regierung, getragen von der Liebe eines treuen Volkes, welches Blut und Leben für seinen großherzigen Kaiser, für seine Freiheit geben, und allen Stürmen der Zeit trotzen wird.

Eure Majestät. Wir Österreicher werden beweisen, daß wir der Freiheit würdig sind; wir werden es beweisen in dem festen Verbande mit allen unseren Brüdern, welches Stammes und welcher Sprache sie sind; wir werden es beweisen Angesichts von Europa, welches nun in uns einen Fels erkennen wird, gegen jeden Feind der Intelligenz und Sebstständigkeit.

Eure Majestät! Wir getreuen Bürger beugen unsere Knie vor unserem in neuem Glanze thronenden Kaiser Ferdinand.

Der Magistrat und Bürgerausschuß
der Stadt Wien.

Schon Montag Abends wurde auf den Wunsch des Publikums als eine nothwendige Vorsichtsmaßregel die innere Stadt beleuchtet. Dieß geschah Dinstags auch in sämmtlichen Vorstädten, aber Mittwoch den 15. war es keine Vorsichtsmaßregel, es war ein Dankopfer dem geliebten Herrscher gebracht in freudiger Aufregung, und gleich tausend strahlenden Sternen erglänzten die erleuchteten Fenster, Fackelzüge bewegten sich durch die Straßen, weiße Fahnen flatterten, aus den lichtstrahlenden Fenstern wehten tausende von weißen Tüchern von schönen Frauenhänden geschwenkt, und auch von ihren Lippen ertönte ein entzücktes: Heil unserm geliebten Kaiser! Heil den Bürgern Wiens! Heil den braven Studenten!

Unter lautem Jubel verstrich die Nacht. Donnerstag den 16. las man an allen Ecken der Stadt angekündet:

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß der Wiener Bürgermeister v. Czapka sich aus der Haupt- und Residenzstadt entfernet, und der

Vice-Bürgermeister Bergmüller die provisorische Leitung des Magistrates übernommen hat.

Wien, am 16. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. Nieder-Öster. Regierungs-Präsident.

Schon am 15. Nachmittags war von dem Magistrate die Aufforderung ergangen:

Sämmtliche Herren Handels- und Geschäftsleute, so wie die Herren Gewölbs-Inhaber werden ersucht, zur größeren Beruhigung des Publikums, alsogleich Ihre Schreibstuben, Geschäfts- und Verkaufs-Lokalitäten dem öffentlichen Verkehre zu öffnen, damit die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung befördert, und die mit einem längeren Verschlossenhalten verbundenen Nachtheile für den allgemeinen Verkehr und die daran Betheiligten gehoben werden.

Vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

In Folge dessen kehrte nunmehr auch Ordnung und Ruhe in unserer geliebten Hauptstadt wieder zurück, sämmtliche Gewölbe waren wieder geöffnet, der unterbrochene Geschäftsgang kehrte in sein altes Geleise zurück, nur both die Stadt das Bild einer erhöhten Lebhaftigkeit durch die ab- und zugehenden Patrouillen der National-Garde und das noch immer in großer Menge die Straßen durchwogende Publikum. Doch Freude und Heiterkeit strahlte aus allen Gesichtern, Einigkeit und Verbrüderung umschloß die Herzen aller, die Schranken des gegenseitigen Mißtrauens waren gefallen, wir waren Brüder! So mächtig wirkt ein Wort! und darum tausendfachen Dank Ihm, der es gesprochen dieses große Wort, Ihm unsern wärmsten innigsten Dank, Ihm, unserm unsterblichen Kaiser Ferdinand!

Abends begab sich ein großer solenner Fackelzug von Tausenden der National-Garde gefolgt, und von aber Tausenden mit Jubel begrüßt und angestaunt, von der Universität über den Stephansplatz, Graben, Kohlmarkt, Michaelsplatz, Josephsplatz, Lobkowitzplatz, die Kärntnerstraße und über den Stephansplatz zurück zu dem Lokale des juridisch-politischen Lese-Vereins.

Bei der stündlich wachsenden Anzahl der National-Garden war es unerläßlich, so schnell als möglich eine Organisirung dieses großen Körpers eintreten zu lassen. Der umsichtsvolle Ober-Kommandant Graf v. Hoyos erließ daher schon am 15. nachfolgende Anzeige:

Vorläufige Anordnung
für die Organisirung der Nationalgarde.

Die Nationalgarde wird vorläufig in Compagnien mit selbstgewählten Officieren formirt.

Um die Formirung in Compagnien auszuführen, haben die Nationalgardisten Jeder in seinem Polizeibezirke der Stadt und der Vorstädte heute am 15. März 1848 um 3 Uhr auf folgenden Sammelplätzen zu erscheinen:

1. Für das Schottenviertel im Schottenhofe.
2. Für das Wimmerviertel im großen Hofe des Bürgerspitales.
3. Für das Kärnthnerviertel im Deutschen Hause.
4. Für das Stubenviertel im Heiligenkreuzerhofe.
5. Für den Polizeibezirk Leopoldstadt im Gemeindehause am Carmeliterplatz.
6. » » » Landstraße im Gemeindehause rückwärts der Augustinerkirche.
7. » » » Wieden im Freihause bei der Capelle.
8. » » » Mariahilf in der Esterhazyschen Reitschule.
9. » » » Neubau im Zollerischen Schulgebäude.
10. » » » Josephstadt auf dem Piaristenplatz.
11. » » » Alservorstadt im rothen Hause.
12. » » » Roßau am Servitenplatz.

Jene Nationalgardisten, welche bereits in die Listen sich eingeschrieben, und noch keine Karten erhalten haben, werden sie auf diesen Sammelplätzen erhalten, auch sind daselbst Listen zur Einschreibung vorbereitet.

Wien, am 15. März 1848.

Ernst Graf Hoyos,
Ober-Commandant der Nationalgarde.

Am 16. erfolgten kurz auf einander die drei hier mitgetheilten Anordnungen:

Vorläufige Anordnung
über den Dienst der Nationalgarde.

Erstens. Da die Formirung in Compagnien größtentheils beendet ist, so wird von nun an jeder Compagnie die Besetzung bestimmter Posten übertragen.

Zweitens. Das Ober-Commando wird bedacht seyn, hiebei die Compagnien nach möglichst gleicher Vertheilung in Anspruch zu nehmen.

Drittens. Die Ablösung der Wachposten geschieht in den Mittagsstunden.

Viertens. Jeder Compagnie-Commandant gibt in seinem Bezirke die Patrouillen nach Bedarf. Wer den Schutz der Nationalgarde anzusprechen glaubt, hat sich an den Compagnie-Commandanten seines Bezirkes, und nur wenn es sich um eine größere Machtentwicklung handelt, an das Ober-Commando zu wenden.

Fünftens. Das Hauptquartier der Nationalgarde ist im Zeughause am Hof. Die Wohnungen der Compagnie-Commandanten werden sogleich durch Aufschriften an ihren Hausthoren bezeichnet werden.

Sechstens. Täglich nach der Tagesreveille und Abends nach dem Zapfenstreiche sendet jede Compagnie einen Unterofficier, Mittags um 1 Uhr einen Officier mit dem Rapporte und zur Übernahme der Befehle in das Hauptquartier.

Wien, am 16. März 1848.

Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Weitere Anordnung
über die Organisirung der Nationalgarde.

Erstens. Nachdem die Nationalgarde bereits in Compagnien formirt ist, so haben jene Nationalgardisten, die noch bei keiner Compagnie eingetheilt sind, sich wegen ihrer Einreihung bei den Compagnie-Commandanten zu melden, in deren Bezirke sie wohnen.

Zweitens. Die Compagnie-Commandanten werden sorgen, durch Tausch in den einzelnen Compagnien, für diese möglichst geschlossene Bezirke zu erlangen, und auch die Züge so zu rangiren, daß die Bewohner einer und derselben Straße in einen Zug sich formiren. Dadurch wird der innere Dienst in den Compagnien wesentlich erleichtert werden.

Drittens. Die Compagnie-Commandanten bestimmen die Sammelplätze für ihre Compagnie, wo möglich in größeren Höfen und Plätzen und in der Nähe ihrer Wohnungen.

Viertens. Wenn die Normalzahl in mehreren Compagnien beträchtlich überschritten sein wird, werden neue Compagnien errichtet werden.

Fünftens. Von nun an werden an einzelne Nationalgardisten keine Gewehre mehr erfolgt, sondern die Fassung derselben geschieht von den Compagnien, die dann die Vertheilung an ihre Nationalgardisten vornehmen.

Wien, am 16. März 1848.

Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Bekanntmachung.

Erstens. Die Einschreibung für die Nationalgarde geschieht für die Stadt auf dem Rathhause, für die Vorstädte bei allen Grundgerichten, dann überhaupt bei allen Compagnie-Commandanten.

Zweitens. Es wird die Organisirung wesentlich erleichtern, wenn die Einschreibung sobald als möglich geschieht.

Drittens. Jene, welche allenfalls bereit wären, beritten Dienste zu leisten, wollen sich unmittelbar im Hauptquartier melden.

Viertens. Das Dienstzeichen für die Nationalgarde ist vorläufig eine weiße Binde am linken Oberarme. Personen, welche nicht zur Nationalgarde gehören, wollen sich dieses Abzeichens nicht bedienen.

Wien, am 16. März 1848.

Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Dann der Befehl des Fürsten v. Windischgrätz:

Befehl

Sr. Durchlaucht des k. k. Feldmarschall-Lieutenants, k. k. Civil- und Militär-Gouverneurs, Fürsten Alfred zu Windischgrätz, an den Commandirenden der National-Garde, Grafen von Hoyos:

»Nachdem die Bürgergarde den Dienst zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zugleich mit der Nationalgarde versieht, so wollen Euer Excellenz bis auf Weiteres auch den Befehl über erstere übernehmen.«

Wien, am 17. März 1848.

Fürst Alfred zu Windischgrätz,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

so wie auch die beiden Tagsbefehle für die Nationalgarde.

Tagsbefehl für die Nationalgarde.

Am 16. März 1848.

Die bisherigen Leistungen haben den guten Willen der schon bestandenen Bürgergarde und der neu creirten Nationalgarde bewährt, und da dieser gute Wille ein Ausfluß der Überzeugung jedes Einzelnen ist: daß Ordnung unbedingt nothwendig ist, halte ich mich auch zu der Hoffnung auf die Fortdauer dieses Diensteifers berechtigt. Damit aber letzterer nicht fruchtlos bleibe, muß er sich im gesetzlichen Maße in einer Richtung bewegen, welche dem Bedürfnisse unsers großen, herrlichen, gemeinsamen Vaterlandes, und somit dem all-

gemeinen Wohle und der Ehre — dem Stolze jedes Einzelnen entspricht.

Die allgemeine Begeisterung nun ist schön, ist edel, ist unserer würdig; sie trägt das volle Gepräge jener Reinheit, Wahrheit und Kraft unserer Gesinnung, welche das Herz zum Wunsche, die Lippe zur Bitte und so viele kräftige Arme zu edlen Thaten und schon jetzt zum Kampfe gegen das wilde, verbrecherische Treiben eines verworfenen Proletariats bewegte, dem nichts heilig ist, das nur im Umsturze aller socialen Verhältnisse seinen Gewinn zu finden glaubt.

Also alle Anerkennung dieser Begeisterung, sie sei und bleibe die Seele unserer Macht, sie umfasse jedes Alter, jede Rangsstufe mit gleichfesten Banden!

Aber sie regelt nicht. — — Dieß bewirkt nur die Ruhe; der Ernst einer stets wachenden, wohlmeinenden Leitung, die wohl nicht von der Masse kommen kann, sondern nur von Einem Punkte, in welchem sich aber der allgemeine Wille concentrirt und der dadurch so hoch gestellt ist, daß er das für den Einzelnen scheinbar wirre Treiben der Masse übersehen, ordnen kann.

Hiermit nun glaube ich mich selbst einzuführen: Se. Majestät unser allergnädigster, erhabener Kaiser hat mich auf diesen Punkt berufen; zu meiner innigsten Freude, zu meinem schönsten Stolze hat man so vielfach und wirklich so herzlich mir gezeigt, daß in meiner Wahl der kaiserliche Wille auch dießmal die Herzen seines biedern Volkes verstanden hat. — Meine Herren Nationalgarden! Ich bin also Ihr Commandant! Wir sind bestimmt, im Vereine mit dem Militär, die öffentliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu wahren, die festen Stützen unsers erhabenen Thrones zu bilden, der allgemeinen Begeisterung jenen Takt zu verleihen, der Wünsche ohne Lebensfähigkeit beseitigt, gemessene Wünsche aber zur praktischen Ausführung und allgemeinen Nutzbringung zeitigt und läutert.

In einer wohlverstandenen Geduld liegt die Zuversicht eines günstigen Erfolgs. Eine so rasche und heftige Krise verläuft sich nicht so geschwinde, sie durchzittert noch alle Fibern der Gesellschaft; aber, meine Herren, ich muß es zu unserer Ehre glauben, nur in ihren Ausläufen. Es gilt vor Allem allen vorhandenen Elementen höherer Wirkungsfähigkeit, der Intelligenz, dem Verstande, der Energie und Ausdauer jene Macht über die Massen zu sichern, welche eigentlich schon in der höhern geistigen Überlegenheit begründet ist. Deshalb habe ich die Eintheilung

der Massen in Compagnien mit von diesen selbstgewählten Commandanten und sonstigen Chargen angeordnet, deren öffentliche Bezeichnung sobald als möglich folgen wird. Meine Achtung vor der allgemeinen Stimme ist viel zu groß, als daß nicht auch ich diese Männer des vollen Vertrauens würdigen sollte, mit welchem ich jedem ihrer Vorschläge begegnen, und diesen Herren Commandanten aus dem tiefgefühlten Bedürfnisse der unbedingtesten Nothwendigkeit als Ober-Commandant Rechte über ihre Compagnien übergeben werde, welche in der ungestörten Besorgung aller jener Compagnie-Geschäfte bestehen, welche den Bedürfnissen des Dienstes entsprechen. Das Ehrenvolle ihrer Stellung bilden aber nicht diese Rechte, es liegt in den Schwierigkeiten, in den Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten ihrer Stellung! Jedes Glied ihrer Compagnie hat diesen Herren Hauptleuten in der Ausführung dienstlicher Befehle unbedingt zu gehorchen, um nicht würdelose, tolle Verwirrung, sondern Einheit in dem Commando unserer nunmehr auch executiven Macht zu erhalten; aber die strengste Verantwortung wird jedem ihrer Befehle folgen, deren Wirkungssphäre ich übrigens bald in den Stand gesetzt sein werde, näher zu bestimmen.

Damit diese Herren Compagnie-Commandanten ihr Commando würdig führen, und sich über jeden ihrer Schritte genau ausweisen können, hat jeder von ihnen sogleich einen Standes-Rapport, eine Rangirungs-Liste, dann eine Liste mit der Bezeichnung des Wohnortes, der Stellung oder des Geschäftes jedes Gliedes der ihnen untergestellten Mannschaft vorzubereiten, und von heute an ein Vorfallenheits-Journal zu führen. Sie bleiben mir persönlich verantwortlich für den guten Geist in ihren Truppen, und erhalten und kräftigen ihn mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln. Die Herren Hauptleute sind nicht befugt, sondern verpflichtet mir die Wünsche der Garden zu überbringen, da das Recht nur in der Befolgung des Gesetzes liegt, und ich nur auf diesem strenggesetzlichen Wege im Stande bin, allgemeine gediegene Wünsche zu erkennen, sie von isolirten, unzeitigen, unausführbaren, sonst vielleicht recht frommen Wünschen zu unterscheiden, derlei Wünsche ohne mein Zuthun durch ihre eigene Einwirkung im Keime zu ersticken, und ihre Verbreitung, so wie durch täuschende Scheingründe mögliche Verwirrung der Geister zu hindern.

Da ich nun auf diesem legalen Wege die Wünsche und Bitten der Nationalgarde erfahre und Sie von meiner Bereitwilligkeit überzeugt sein

können, so dulden Sie auch nicht, daß andere als die von Ihnen zu diesem Rechte Befugten sich zwischen mir und Ihnen stellen und so das jetzige gegenseitige Band des aufrichtigsten Vertrauens beschädigen oder zerreißen. Ich werde demnach sogleich von heute an mit Strenge auf die Befolgung dieses Befehles hinwirken, und ich bin von meiner Garde überzeugt, daß sie mich unterstützen wird!

Für die Befolgung aller Befehle ist besonders in diesem Augenblicke um so sorgsamer zu wachen, als der Dienst bisher noch nicht seinen rechten Ernst und jene Würde erlangen konnte, durch welche er durch sich selbst imponirt, und mancher Sinn und Geist weder Ruhe noch Zeit gefunden hat, sich von manchen Ideen zu befreien, die nicht praktisch ins Leben treten können. Bei solchen Verantwortungen der Herren Hauptleute ist es wohl billig, ihnen bei der Wahl der sonstigen Chargen, bestehend für jeden der 4 Züge einer Compagnie aus 1 Offizier und 3 Unteroffizieren, eine möglichst einwirkende Stimme zu überlassen.

Nationalgarde! Morgen Nachmittags findet das Leichenbegängniß der im Kampfe Gefallenen Statt. Es würde meiner ganzen langen Lebenserfahrung widersprechen, und mir unendlich wehe thun, glauben zu müssen, daß in so edlen begeisterten Herzen auch Raum für ordinäres Rachegefühl wäre. Ich bedaure die Gefallenen, Sie bedauern sie auch, kann unser Schmerz an ihrem Grabe eine schönere Weihe finden, als eben durch sein eigenes Gefühl? Glauben Sie, daß, wenn die Dahingegangenen jenseits noch mit uns die gleiche Art im Denken hätten glauben Sie, daß diese die Heiterkeit, die Seligkeit ihres Himmels durch Niedrigkeit stören würden, da sie doch im Leben schon des aufopferndsten Seelenadels fähig waren? Vom Herzen kommt jedes Gefühl, das bezeichnete mir auch den Weg, den ich eingeschlagen, ich appellire an Ihr Herz um der Weihe des Trauerfestes willen, um des Vertrauens willen, das ich in Sie setze; ich appellire an Ihre Einsicht aus wohlbegründeter Besorgniß für die Erhaltung der kaum hergestellten Ruhe.

Gleich an edler Hochherzigkeit, gleich an allen Sympathien werden Sie als treue Freunde den Särgen der gefallenen Brüder folgen; aber Sie werden über die Pflichten der Freundschaft, nicht jene des Bürgers und Nationalgarden vergessen! Ich vertraue auf Sie!

Hoyos,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ober-Commandant der Bürger- und Nationalgarde.

Tagsbefehl für die Nationalgarde.

Am 17. März 1848.

Nebst den schon durch den Druck veröffentlichten Weisungen finde ich noch Folgendes anzuordnen:

Außerordentliche Vorfälle sind mir sogleich entweder selbst oder durch meine Adjutantur anzuzeigen.

Es sind einige Fälle vorgekommen, wo sich einzelne Nationalgarden eigenmächtig von ihren Posten entfernten, betranken und ungebührliche Forderungen machten. Indem ich ein solch' unmilitärisches Benehmen rüge, erinnere ich Sie an den Ernst des Dienstes und verweise Sie auf Ihre Vorsätze und die Pflichten, welche Sie freiwillig mit dem Eintritte in die Nationalgarde zur Beförderung des allgemeinen Wohles übernommen haben.

Von jedem ausgestellten Posten, von welchem Jeder, der keine besonderen Instructionen erhalten hat, von einer Wachablösung zur anderen, d h. volle 24 Stunden, zu verbleiben hat, sind täglich nach Beziehung der Wache und nach der Tags-Reveille Ordonnanzen mit den kurzen schriftlichen Rapporten an die Hauptwache in dem bürgerlichen Zeughause einzusenden und von dort meiner Adjutantur zu übergeben.

Die Hauptwache besteht immer aus 12 Zügen von 12 Compagnien und wird mit dem sie befehligenden Herrn Hauptmanne, gleich der Anordnung der anderen Posten, stets den Tag vorher commandirt. Diese rangirt die 12 Züge in 3 Compagnien und bestimmt hievon nach Weisung der Adjutantur die außerordentlichen Commando's.

Es wird auf Veranlassung der k. k. Militär-Behörden selbst bekannt gegeben, daß jede Außerachtlassung der schuldigen Ehrenbezeigung der Militär-Schildwachen vor den Bürger-Chargen als eine um so schwerere Verletzung angesehen werden wird, als hierüber an das sämmtliche Militär neuerliche Mahnungen ergangen sind. Die hohen Militär-Behörden wünschen jeden derlei Fall sogleich angezeigt zu haben.

Morgen um 10 Uhr Vormittags werde ich die heute besprochene Vorstellung sämmtlicher Herren Officiere der 4 Stadtviertel in der Adjutantur der Nationalgarde empfangen.

Um nicht die Bewohner Wiens in ihrer jetzt um so nothwendigeren nächtlichen Ruhe zu stören, so werden von nun an nach dem Zapfenstreiche nur bei entstehendem Feuer die Trommeln gebraucht. Jeder Posten-Commandant wird deshalb angewiesen, Dawiderhandelnde abzuschaffen.

Zu den täglich um 1 Uhr stattfindenden Abfertigungen haben die in das Zeughaus ordinirten Chargen stets mit einer Schreibtafel zu erscheinen.

Die Hauptwache bezieht Herr Hauptmann Klingler.

Hoyos.

Thätig wirkte die bereits uniformirte Bürgergarde mit den Nationalgarden zur Erhaltung der Ruhe im Innern der Stadt und zur Herstellung derselben in den Vorstädten und außer den Linien, denn mit Bedauern muß es gesagt werden, daß daselbst der zügellose Pöbel sich zu unverzeihlichen Gewaltthaten und Angriffen auf fremdes Eigenthum verleiten ließ. Welche Nation hat nicht seinen Auswurf? und wo die Hefe des Volkes den Gebildeten die Schranken brechen und die gewöhnlichen Wege verlassen sieht, glaubt sie sich, unbekümmert um den edlen Zweck des Ersteren, berechtiget ein Gleiches zu thun, und artet in blinden rohen Fanatismus aus, sich vor jeder Strafe und Verantwortlichkeit sicher wähnend.

So geschah es denn, daß im Innern der Stadt und in den Vorstädten an öffentlichen Gebäuden die Fenster zertrümmert, Laternen eingeschlagen, die Mariahilfer-Linie gänzlich zerstört und in Brand gelegt wurde, und namentlich in den derselben nahe liegenden Ortschaften Unfug und Gewaltthätigkeit aller Art vorfielen.

Doch Dank sei es der Thätigkeit unserer National-Garden, welche diese Proletarier bereits zu Hunderten eingebracht und dem strafenden Arm der Gerechtigkeit überliefert haben.

Eine erhabene, jedes fühlende Herz tief ergreifende Feierlichkeit brachte uns Freitag der 17.

Es wurden die Leichen der den 13. für das Vaterland Gefallenen zur letzten Ruhestätte gebracht.

Unübersehbar war der Zug der Bürger- und National-Garden, welche die gefallenen Opfer der Freiheit in ernster Feier an den Ruinen der eben erwähnten Linie vorüber nach dem Schmelzer Friedhofe geleiteten. Siebzehn Särge in sieben Leichenwagen geführt, unter Vortritt der Geistlichkeit und den aus allen Ständen zusammen getretenen Repräsentanten der Nation, wurden daselbst in ein gemeinschaftliches Grab gesenkt, und Thränen der Rührung und des Dankes rollten ihnen nach, die ihr Blut für unsere Freiheit vergossen, und den glorreichen Tag der Wiedergeburt Österreichs nicht erleben sollten.

Am Grabe selbst wurden von dem Hochwürdigen Herrn Professor Fister, im Namen der philosophischen Fakultät, dann von dem Herrn Professor Dr. Joseph Neumann, so wie von dem Prediger der israelitischen Gemeinde, Herrn Manheimer ergreifende Leichenreden gehalten, denen noch einige von Herrn Dr. Bauer, Scherzer, Professor Schrötter rc. folgten. Herr Sulzer, Oberkantor des israelitischen Bethauses stimmte einen Psalm an, auf welchen zwei Chöre des Männergesangs-Vereines folgten.

Einen vorzüglich ergreifenden Eindruck machte die Rede des Herrn Mannheimer am Grabe, welches auch die zwei für Recht und Freiheit gefallenen Juden in brüderlicher Eintracht aufgenommen, mit den übrigen Opfern der gerechten Sache, und wir sind in der Lage, sowohl diese, als auch jene des Herrn Professor Dr. Joseph Neumann, und des Bürger-Officiers Herrn J. G. Scherzer, zur bleibenden Erinnerung hier mittheilen zu können.

Rede des Prof. Dr. Joseph Neumann.

„Mit schmerzdurchbebtem Herzen trete ich heran zur heiligsten Stätte, die heute mein Vaterland birgt."

„Die glorreichste Errungenschaft eines Jahrtausendes ist gewonnen, unvergleichbar mit den Siegen blutiger Schlachten, nicht zu wiegen mit den Kämpfen losgehetzter feindlicher Heere, hoch überragend jedes ähnliche Ringen nach Freiheit auswärts, weil von den mächtigsten sonst noch nirgend vorgekommenen Schwierigkeiten umgeben, und, — doch im schnellen Walten nur des Geistes vollbracht."

„Groß aber war der Preis, um welchen wir die kostbarsten Güter erworben."

„Die hier Begrabenen haben mit ihrem Blute gedüngt die Saat, die alle redlichen Männer, und die vor Allem Wissenschaft gesäet, indem sie die über uns immer enger sich spannende Decke entwürdigender Finsterniß kühn durchbrochen. Die Repräsentanten, die Jünger der Wissenschaft, hochherzige Deutsche Jünglinge, muthvolle entschlossene Kinder Österreichs haben gesiegt, — der Sieg ist, ach, daß ich es sagen muß, bezahlt mit diesen Leben!"

„Im zermalmenden Schmerz ob dieser Opfer, denen es nicht beschieden war, die Tage nie vorgekommener Freude zu schauen, die wir erst jubelnd durcheilten, — sie, die doch den Anspruch darauf vor uns Allen für sich hätten, — in diesem bittersten Schmerze möge die demüthige Ergebung in des allmächtigen Gottes Walten auch eine sittliche Erhebung sein."

„Denken wir nicht an Jene, welche das Unglück hatten, Euch auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern, entweihen wir dieses heilige Opfer, das mit unauslöschlichen Flammen zum Himmel emporsteigen wird, so lange auch nur ein einziges redliches Herz unter Österreichs Scepter zu finden, nicht mit der Regung eines thierischen Zorngefühles, ach! die Euch schlugen, sie sind unglücklich genug in ihrem Bewußtsein, und — weil ausgeschlossen von unserer Eintracht und Freude."

„Wir wollen nicht vergessen, daß Erziehung, Gewohnheit, ja die

Schuld des Volkes selbst, das mit Heuchelei und der Menschheitswürde-Verläugnung ihren guten Kern vergiftend umhüllen, — sie mit verhängnißvoller Blindheit schlagen — ließ, auch sie unfähig gemacht hatte, den Strahl Österreichischer Freiheitssonne zu ertragen.«

»Die unglückselige, unheilschwere Verblendung, sie wird in reuevoller Buße sich aufhellen, und dem Vaterlande die verlorenen Söhne wieder zuführen — Ihr aber, Ihr reinen Seelen der Erschlagenen, die Ihr uns in heiliger Glorie umschwebt, Ihr werdet bis dahin verziehen haben, wo man sich Eurer Verzeihung würdig gemacht.«

»Dich aber, Allmächtiger über den Sternen! — bei dem Glauben an eine Ewigkeit, — bei der Hoffnung auf das Entgelten; — und bei der Liebe, mit welcher die Erschlagenen sich für die gute Sache eines großen Volkes hingeopfert, Dich bitten wir, lasse uns ihr Andenken ehren durch kräftige Pflege des Fortschrittes zur Veredlung des Oesterreichischen Volkes. Amen!«

Rede, gesprochen im Namen der Wiener Bürgerschaft von J. G. Scherzer, Bürger-Officier.

»Meine Brüder!«

»Die wir heute der Erde überlassen, haben nicht aufgehört zu leben. — Sie leben fort im Herzen ihrer Mitbürger — im Andenken des Vaterlandes — in den Blättern der Weltgeschichte!«

»Riesenhaft ersteht aus ihrem Grabe — das freie bleibende Wort — der freie bewaffnete Arm — die freie Verfassung des Vaterlandes.«

»Jüngling und Mann, die muthig kämpften — das Kind, das neugierig dem Erwachen der Freiheit zusah — das Weib, das hochherzig wünschte, wo es nicht handeln konnte — selbst jene, die entsetzt vom rothaufblitzenden Strahle des Freiheits-Morgens das Auge abwendeten, — alle sind sie gefallen; aber alle umstrahlt zugleich Ein heller Tag — alle umfaßt Ein Grab — Ein Andenken — Ein tragischer Jubel.«

Rede des Herrn Manheimer.

»Als Diener des göttlichen Wortes trete ich hier an dieses Grab, um das Gebet zu sprechen für das Seelenheil unserer dahingeschiedenen Brüder, die gefallen sind im Kampfe für ihr Vaterland.

Gott, mein Gott, du bist es, der Geist und Herz prüfet und erforschet. Wenn der gerecht ist, der in dem Glauben an dein unwandelbares Recht auf Erden, aus innerem Herzenstriebe und Drange mit Leib und Seele einsteht für das, was des Menschen Köstlichstes auf

Erden ist, für Wahrheit, Freiheit, Recht und Würde, wenn der gerecht ist, der den Geist und die Kraft, die von Dir uns sind gegeben, will geschirmt wissen in Macht und Geltung, so sind die, für die ich in dieser Stunde bete, so sind sie Alle, die mit ihnen in einem Grabe ruhen, gestorben „den Tod des Gerechten". Sie haben ihren Lohn dahin, denn es ist das höchste Gut, um das wir zu beten haben: — Leben in Treu und Glauben — sterben den Tod des Gerechten. Sie haben dem Vaterlande mit ihrem Blut und Leben einen Sieg errungen, den die Weltgeschichte in ihren Jahrbüchern verewigt. Und Gott, du weißt es, wäre die Sache, für die sie gekämpft und geblutet in dieser Stunde nicht die siegende, wäre sie die unterliegende gewesen, und ich stünde da an ihrem Grabe, ich hätte ein Gleiches gesprochen, Herr! ein Gleiches vor dir, im Angesichte der Menschen.

So bete ich für sie und ihre christlichen Brüder, denn sie sind uns alle, und sind meinem Herzen einer wie der Andere werth und theuer, es sind Menschenseelen, geschaffen in deinem Ebenbilde, und Gleichnisse, die deinen Namen geheiliget auf Erden; so bete ich für sie mit aller Kraft meiner Seele um eine lichte Himmelsstätte in deinem Gottesreiche.

Möge Euer Verdienst vor Euch hergehen, die Herrlichkeit Gottes Euch empfangen! Das sei der Segen Gottes, den ich spreche über Euch, Ihr habt geheiligt den Namen Eures Gottes, ihr habt den einst so glorreichen Namen Israel für Euern Theil gerettet von dem was ihm die Welt Schmähliches hat angehängt. Ihr habt Euch gezeigt und bewährt als Sprößlinge aus dem heldenmüthigen Stamme, aus dem Ehud und Simson, Gideon, Jephta, David und Jonathan und die ritterlichen glorreichen Makkabäer entsprungen und entsprossen sind. Gehet hin in Frieden, gehet ein zur ewigen Ruhe. Möge Euer Name vor Gott angeschrieben stehen zum ewigen Gedächtnisse unter denen, die ihn ehren, und seinen Namen heiligen, wie er in unserem Herzen angeschrieben steht.

Möge Gott Eure Seelen empfangen in seiner göttlichen Huld und Milde, wie wir sie ihm anvertrauen und übergeben, in dessen Hand der Geist ist alles Fleisches und die Seele alles Lebens — geheiliget sei sein Name!

Und noch ein Gebet zu dir Vater im Himmel, bevor dieses Grab sich schließt. Der Eine war seines Vaters einzig Kind, sein Letztes, seines Herzens Trost und Freude. Sende ihm den Trost aus deinem Himmelreiche, daß an dem Tage, der mit allen seinen Schrecken und Grauen als ein Ehrentag und Freudentag in unseren Herzen angeschrieben steht, keine blutige Erinnerung hafte, und uns allen der Trost, daß aus diesen Gräbern ein neues Leben sprießt. Amen! —

Es sei mir noch ein Wort vergönnt an meine christlichen Brüder. Ihr habt gewollt, daß die todten Juden da mit Euch ruhen, in Eurer, in einer Erde! Vergönnt nun aber auch denen, die den gleichen Kampf gekämpft, und den schwereren, daß sie mit Euch leben auf einer Erde, frei und unbekümmert wie Ihr.

Ich habe mir selbst gelobt, daß ich fortan keine Bitte, keine Klage mehr erhebe um meines Stammes Recht. Aber ich bin es mir und ihnen schuldig, daß ich das Wort, das sich mir auf die Lippe drängt, nicht verschließe in meinem Herzen.

Ich rede nicht für mich, mein Lebensweg ist abgeschlossen, geht abwärts und seinem Ende zu. Aber die mit Euch gerungen um das Licht der Wissenschaft, und ihre Befähigung bewährt, die mit Euch gekämpft den blutigen Kampf und ihren Freimuth und ihre Seelenstärke erprobt, die werden Morgen, wenn sie den Lohn ansprechen, für ihren Fleiß nicht den Lohn und Ehrensold, nein, das Gebiet, und wäre es noch so beschränkt, noch so klein und eng, das Gebiet daran und darauf sie ihre Tüchtigkeit beweisen konnten, ab- und zurückgewiesen werden, und auf das Leben hingewiesen, das nun seit vielen Jahren und Jahrhunderten unser trauriges aber unverschuldetes Geschick auf Erden ist. Ihr seid die freien Männer! Gott weiß es: keiner unter Euch fühlt es inniger und wärmer, wie viel die Errungenschaft der hingeschiedenen Tage gilt, nehmet auch uns auf als freie Männer und Gottes Segen über Euch! Ich segne Euch alle, die Tausende nah und fern im Namen Gottes des Allmächtigen! Amen.

Obgleich viele Tausende von Menschen herbei geströmt waren, um dieser ergreifenden Leichenfeier beizuwohnen, so bewegte sich doch der Zug unbeirrt mit musterhafter Ordnung hin und zurück, ohne daß es nöthig gewesen wäre, wie gewöhnlich früher, eine kleine Armee von Polizeisoldaten in Bewegung zu setzen, und das ganze Heer von Vertrauten auszuschicken, daß sie ihren Vorrath von Grobheiten an Mann bringen. Ruhig und ernst endete dieser Tag, würdig der erhabenen Feierlichkeit, welcher er geweiht war.

Der 20. März flocht eine neue Blume in den Kranz, welcher Ferdinand des Gütigen Haupt schmückt. Eine vollkommene Amnestie für alle politischen Verbrecher wurde von Ihm bewilliget, und mit lautem Jubel aufgenommen.

Wir geben sie ihrem ganzen Inhalte nach hier wieder:

Amnestie.

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, König von Hungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illirien, Erzherzog von Österreich, Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Nieder-Schlesien, Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren, gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol 2c. 2c.

Um Unseren getreuen Unterthanen einen weiteren Beweis Unseres Vertrauens zu geben, und ihnen zu zeigen, wie sehr Wir geneigt sind, selbst gegen Verirrte Gnade zu üben, sohin von dem Uns dießfalls zustehenden Rechte Gebrauch zu machen, haben Wir Uns bewogen gefunden, insbesondere rücksichtlich Unserer Königreiche Galizien und Lodomerien, dann des Lombardisch-Venetianischen Königreiches folgende Bestimmungen zu treffen:

Erstens. Sämmtlichen in den Königreichen Galizien und Lodomerien, mit Einschluß des Krakauer Bezirkes, dann im Lombardisch-Venetianischen Königreiche wegen Hochverraths oder Störung der inneren Ruhe des Staates in Untersuchung gezogenen und gegenwärtig in der Strafe befindlichen Individuen vom Civilstande ist die noch übrige Strafzeit nachgesehen, sofern sie nicht auch anderer Verbrechen schuldig erkannt worden sind.

Zweitens. Bezüglich der bei den Gerichten der gedachten Königreiche wegen solcher Verbrechen Verhafteten, aber noch nicht definitiv abgeurtheilten Individuen, soll jedes weitere Verfahren niedergeschlagen, und eine neue Untersuchung wegen ähnlicher Thatsachen, welche dieser Unserer Entschließung vorausgegangen sind, nicht mehr eingeleitet werden; jedoch sollen die im ersten und in dem gegenwärtigen Absatze erwähnten Individuen, wenn sie Ausländer sind, sogleich aus Unseren Staaten abgeschafft werden, und dieselben nur mit Unserer ausdrücklichen Erlaubniß wieder betreten dürfen.

Drittens. Jene Leute aus den gedachten Königreichen, welche, weil sie in politische Umtriebe verflochten, oder dabei compromittirt waren, an einen andern Ort confinirt wurden, sind in den Genuß ihrer Freiheit zu setzen.

Viertens. Diejenigen, welche aus gleichen Gründen einem speciellen Verbothe unterzogen wurden, sind von diesem loszuzählen.

Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß durch diese Unsere Bestimmungen die Gemüther sich beruhigen, Ruhe und Ordnung überall zurückkehren, und Unsere getreuen Unterthanen Uns die Liebe und Anhänglichkeit beweisen werden, die sie bei so vielen Gelegenheiten rühmlichst bewährt haben.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, den zwanzigsten März, im Eintausend achthundert acht und vierzigsten, Unserer Reiche im vierzehnten Jahre.

Ferdinand.

(L. S.)

Franz Graf von Kolowrat,
prov. Minister-Präsident.

Ludwig Graf von Taaffe,
Minister der Justiz.

Franz Freiherr von Pillersdorff,
Minister des Innern.

Nach Sr. k. k. apostol. Majestät höchst eigenem Befehle
Wenzeslaw Ritter von Zaleski.
k. k. Hofrath.

Zwei Rechte waren es vorzüglich, von welchen die Wiener sogleich im vollsten Umfange Besitz ergriffen: Preßfreiheit und Nationalbewaffnung. Doch ging es unserer freien Presse wie einem Menschen, der zu langjährigem Schweigen verdammt, plötzlich die Erlaubniß zu reden bekömmt. Er überstürzt sich, indem er alles auf einmal sagen will, was er jahrelang verschweigen mußte; er nimmt sich nicht Zeit seine Gedanken zu ordnen und zu sichten, er will nur reden, denn er hat ja so lange schweigen müssen. Ist es da wohl zu wundern, daß er im ersten Taumel auch so manches über seine Lippen bringt, was er ruhig überlegt nicht gesagt hätte? Der Vernünftige wußte den Waizen von der Spreu zu sondern, und kluge Ackersleute werden Sorge tragen, daß die Felder künftighin von Unkraut gereiniget werden.

Rasch ging die Nationalbewaffnung vor sich. Wien wurde in 12 Bezirke getheilt, deren vier die innere Stadt, acht die Vorstädte bildeten. Jeder Bezirk wählte sich seinen Bezirks-Commandanten, seine Offiziere und Unter-Offiziere und bald sah man die organisirten Compagnien allenthalben mit Lust und Eifer exerzieren.

Aber noch ein drittes mit dem Worte Constitution unzertrennliches Recht wurde bald zum dringenden Bedürfniß, nämlich das Recht der Association.

Man fühlte die Nothwendigkeit sich gegenseitig zu berathen, zu besprechen, die akademische Legion als integrirender Theil der Nationalgarde hielt auf der

Universitäts-Aula ihre Berathungen und es wurde einstimmig beschlossen, daß jede Compagnie der Nationalgarde aus ihrer Mitte einen Vertreter wähle, welcher den Berathungen auf der Universität beiwohnen und die Verhandlungen und Beschlüße seiner Compagnie mittheilen sollte. So entstand das Central-Comité.

Es ist einleuchtend, daß man hier nicht bei Berathungen über materielle Gegenstände bezüglich der Garde stehen blieb; bald gewannen diese Versammlungen einen politischen Charakter und für Besorgung der materiellen Angelegenheiten wurde ein eigener Verwaltungsrath gegründet. Das Central-Comité wurde das politische Organ der gesammten Nationalgarde und sein Wirkungskreis erweiterte sich mit jedem Tage.

Die ersten vorberathenden Sitzungen desselben waren im Consistorial-Saale, der Universität und später im Musikvereinssaale. Das Prinzip ihrer Bestrebungen die demokratische Entwicklung der durch das Wort des Kaisers gegebenen Constitution. Ihr Wirken fand lauten Anklang bei den Bewohnern Wiens, eine feste Stütze in der Garde, für welche ihre Beschlüsse maßgebend waren. Echt parlamentarisches Verfahren gab ihren Versammlungen jene Würde, deren sie bedurfte, um das Vertrauen des Volkes dauernd zu fesseln. Das mit Umsicht geführte Präsidium wußte die Debatten immer leidenschaftlos zu erhalten, und nie war es nöthig den Ruf zur Ordnung erschallen zu lassen. Die mit Geist und Gewandtheit durchgeführten Reden ihrer vorzüglichen Mitglieder erregten das Vertrauen des Ministeriums Pillersdorff, welches endlich in offizielle Correspondenz mit ihm trat, und somit das Comité faktisch anerkannte.

Indessen war die Ruhe in Wien nur eine scheinbare. In den Gemüthern gährte es fort und fort. Der Minister des Innern, Kolowrat, trat nach wenigen Tagen ab, und machte dem Ministerium Pillersdorff Platz, welches mit Vertrauen und Freude aufgenommen wurde. Die Versammlungen auf der Aula währten fort, das Volk strömte in Maßen dahin, und die Adjutantur war eine Art Abhilfs-Instanz für Volkbedrückungen geworden. Doch die Jugend griff rascher ein, ging schneller vorwärts ohne sich genau an den constitutionellen Weg zu binden, und handelte, wo sie das Zögern der Regierung sah. So hob sie den Orden der Liguorianer auf, der durch seinen schleichenden Jesuitismus den Haß des Volkes seit Jahren auf sich geladen, und seine Mitglieder zerstoben wie Spreu im Winde vor dem Racherufe des beleidigten Volkes. Auch die büßenden Schwestern am Rennwege traf dasselbe Loos.

Indessen war das mast- und tackellose Staatsschiff mit seinem schwachen Steuermann Pillersdorff an dem Felsenriff des 25. April angekommen. Der Entwurf eines Preßgesetzes erschien, und war derart abgefaßt, daß Alle laut nach der alten Censur riefen. Es war ein Strafkodex, denn jeder §. war voll von Geld- und Arreststrafen. Mit Entrüstung wurde ein Exemplar davon auf der Aula verbrannt. Doch ein noch viel lauterer Schrei des Unwillens

ertönte aus dem Munde des getäuschten Volkes über den Constitutions-Entwurf und die octroirte Charte, die er enthielt. Die Revolution war um ihre Früchte betrogen. Statt dem feierlichen Vertrage zwischen Volk und Regenten sollten nur einzelne Zugeständnisse das Licht der Welt erblicken, das Volk sollte da Geschenke nehmen, wo es ein Recht hatte sich selbst Gesetze zu geben.

Das Central-Comité protestirte im Namen des Volkes gegen diese oktroirte Charte, vorzüglich wies es auf das Wahlgesetz und Zweikammersystem, als mit einer freien Verfassung unverträglich hin und verlangte Modifikationen. In ihren Sitzungen ging es stürmisch zu, und man beschloß den Protest in Druck zu legen, und nicht nur die Garde und Gesammtbevölkerung Wiens zur Unterschrift aufzufordern, sondern auch tausende von Exemplaren in die Provinzen zu senden.

Die Verhandlungen auf der Aula wurden wieder stürmisch. Tausende aus allen Ständen strömten in ihre Säle, Reden wurden gehalten, und das Aussehen der Universität war ein kriegerisches. Doch die Regierung schien dieses entschlossene Auftreten nicht zu bemerken, sie schien noch nicht zu ahnen, daß die Stunde kommen könne, wo der über seine Ufer brausende Volksunwille sie mit seinen Fluthen überschwemmen und begraben werde, sie schienen nicht zu ahnen, daß dem einigen Willen eines Volkes nichts unmöglich, daß die alte diplomatische Lug- und Trugschule verbraucht sei, und ihr Ende erreicht habe, und daß nur offene Sprache und zeitgemäßes Einlenken in die neue Bahn das einzige Mittel sei, den Staat zu retten.

Die Verhältnisse nach Außen gestalteten sich immer trüber. Der italienische Krieg, welcher eine üble Wendung zu nehmen schien, der Verlust Mailands, ja der ganzen Lombardie folgte rasch aufeinander. Besonders entmuthigend auf das Volk wirkte das sichtbare Hervortreten aller Verwaltungsmängel von früher, besonders des militärischen Theils. Die Armee in Italien war von dem Nothwendigsten entblößt, der Credit erschöpft, die Finanzen in gräulicher Zerrüttung. Zu allen dem kamen noch die Separationsgelüste der Provinzen. Ungarn, welches in den ersten Tagen der Verwirrung sich beinahe selbstständig gemacht, fing an feindlich gegen Österreich aufzutreten und verweigerte jede Hilfe. Böhmen strebte demselben Ziele entgegen, und der Congreß der Slavia in Prag sprach deutlich seine Bestrebungen aus. Die Regierung, anstatt mit aller Energie gleich Anfangs einzuschreiten, schien den erbärmlichen Grundsatz Metternichs angenommen zu haben: „Die Zeit gleicht alles aus," und sah schweigend dem Muthwillen ihrer Gouverneure zu. Die später durch Grafen Thun in Prag eingesetzte provisorische Regierung verweigerte der Central-Regierung in Wien den Gehorsam und lähmte alle Kraft derselben. Schon in den ersten Tagen des Mai war Wien faktisch von den Provinzen nicht mehr anerkannt und die Revolution war auf seine Mauern beschränkt.

Von Außen verlassen, von Innen durch eine feindlich gesinnte Garnison bedroht, stellten so Manche die alte Ordnung der Dinge in nahe Aussicht, doch

eben jetzt zeigte sich Wiens Bevölkerung in seiner glänzenden Größe. Mit der Gefahr wuchs der Muth. Die Universität, dieser leitende Stern in dem Kampfe der Freiheit hat sich einen immer grünenden Lorber um das Haupt gewunden. Jede Minute war sie bereit zu siegen oder zu sterben, und erklärte laut und feierlich, eher in den Straßen Wiens zu verbluten, als einen Zollbreit des Errungenen abzutreten; sie wolle kämpfen bis die Freiheit zur Wahrheit geworden in Österreich. Gleicher Enthusiasmus ergriff die Garde, und bald standen 30000 kampfgeübte Männer da, bereit die Feinde der Finsterniß und des Rückschrittes zu bekämpfen. Unter diesen Vorgängen nahte die ewig denkwürdige Nacht des 15. Mai heran; die Nacht, welche die Geschicke Österreichs feststellen, und die letzten Glieder der Sklavenkette brechen sollte, die Nacht, die mit goldenen Lettern stehen wird im Buche der Geschichte, die unsere Kinder und Enkel segnen werden, die den langjährigen Traum der Freiheit von Millionen zur Wahrheit machen sollte.

In der Abendsitzung des Central-Comité am 14. Mai wurde mit Majorität aller Stimmen beschlossen, daß nach Änderung des Wahlgesetzes ihre Mission erfüllt, und sie in die Handlungen der Regierung nicht mehr eingreifen würden; doch bei Nichtgewährung dieser Petition müßten sie an das Volk appelliren, und sie auffordern eine Monstre-Petition zu unterzeichnen, um sie Sr. Majestät zu unterbreiten; doch gegen Schluß der Sitzung stürmten mehrere Mitglieder in den Saal und riefen, man wolle das Central-Comité aufheben.

Gleichzeitig rückte die Garnison auf das Glacis, und auf den Wällen wurden Kanonen aufgeführt. In derselben Minute ertönte der Generalmarsch der Garde auf der Straße, und der Tumult erreichte den Culminationspunkt.

Nachdem die Glocke des Präsidenten wie im Sturm ertönte, ward die Ruhe einiger Maßen hergestellt, und er brachte den Antrag vor, die Sitzung zu vertagen, doch die Mitglieder beschlossen mit Majorität permanent zu bleiben, um zu erwarten, was da kommen werde.

Gegen 12 Uhr Nachts, als die bedrohte Auflösung durch Gewalt der Waffen nicht erfolgte, wurde die Sitzung aufgehoben. Das Volk wogte in den Straßen der Stadt, das Militär campirte auf dem Glacis, hatte theilweise die Basteien besetzt, die Garde patrouillirte, doch die Nacht verging ruhig.

Der Morgen des 15. Mai brach an, nichts störte den gewöhnlichen Verkehr, das Volk ging seinen Geschäften mit jener Emsigkeit nach, die sonderbar mit der Aufregung der vorhergegangenen Tage kontrastirte; doch gegen 11 Uhr durchlief ein Gerücht die Stadt, das Militär, welches seit 24 Stunden in den Kasernen consignirt wäre, hätte Befehl zum Ausrücken erhalten. Wer je eine Umwälzungsperiode ähnlicher ernster Art durchlebt, wer erfahren, wie der kleinste Funke des Mißtrauens zur Flamme wird, der begreift, daß dieses Gerücht wie ein elektrischer Schlag auf die Masse des Volkes wirken mußte.

Die Anfangs kleinen Gruppen wuchsen in Kurzem zu völligen Volks-

versammlungen an, Gerüchte jeder Art durchkreuzten sich, die Aufregung nahm in kurzer Zeit einen bedrohlichen Charakter an, um so mehr, da Niemand die Ursache so ernster Maßregeln ergründen konnte. Man sprach von Zurücknahme aller Errungenschaften, von entschiedenem Auftreten des Militärs gegen die neue Ordnung der Dinge, und die Furcht steigerte sich in den Augen des Volkes zur Gewißheit, als um 12 Uhr das Militär die Kasernen verließ, und sich in Abtheilungen auf den gewöhnlichen Campirungsplätzen des Glacis aufstellte. Um 2 Uhr ertönte der Generalmarsch der Nationalgarde, die sich auf ihren Sammelplätzen einfand, die Dinge erwartend, die da kommen sollten, doch entschlossen die junge Freiheit kräftig zu wahren mit ihrem Herzblute.

Die Universität befand sich in furchtbarer Aufregung. Die theils wahren theils übertriebenen Gerüchte steigerten diese Aufregung von Minute zu Minute. Schon sprach man von blutigem Zusammenstoß des Volkes mit dem Militär, vom Besetzen aller Zugänge der Stadt, — von Aufhebung der akademischen Legion. Das gleichzeitige Erscheinen mehrerer Garde-Compagnien vor den Thoren der Universität mit der Erklärung: sie stehen und fallen mit der Universität, brachte den Enthusiasmus der freiheitglühenden Jugend auf die höchste Stufe, und mit aller Mühe konnten die besonnenen Führer die kampfbegierige Jugend kaum mehr zurückhalten. In der Aula ward nach stürmischen Debatten beschlossen eine Deputation an den Minister Pillersdorff abzusenden, mit dem Auftrage, sich Aufklärung über die immerwährend drohende Stellung des Militärs dem Volke gegenüber zu verschaffen, und das alsogleiche Einrücken desselben zu begehren.

Unterdessen nahm die Aufregung des Volkes einen drohenden Charakter an. Alle Läden der Stadt waren geschlossen, das Publikum durchwogte in ungeheuren Massen und aus allen Ständen die Straßen der Stadt, und die Stimmung gegen das Ministerium war eine sehr ungünstige. Die Garden der Vorstädte hatten ihre Sammelplätze verlassen und rückten theils in die Stadt, wo sie die Thore besetzten, theils campirten sie auf dem Glacis.

Der Ministerrath, welcher sich in der kais. Burg versammelt hatte, wurde von der Deputation der Aula vergeblich in der böhmischen Hofkanzlei aufgesucht. Man sandte, da sie nicht zurückkehrten, eine zweite Deputation mit gemessenen Aufträgen, welcher sich auch Garden anschlossen, die im Namen des Central-Comité's sprechen sollten.

Die Punkte, um welche sie zu petitioniren hatten, waren:

1. Änderung des Wahlgesetzes.

2. Zurücknahme des Tagsbefehles des Nationalgarde-Ober-Commandanten Grafen Hoyos, welcher die Auflösung des Central-Comité's beabsichtigte.

3. Ausrücken des Militärs nur auf Verlangen der Garde.

4. Besetzung der Burgwache mit dem Militär gemeinschaftlich.

Die Deputation begab sich in die böhmische Hofkanzlei, und dort ward ihr die Weisung der Ministerrath befinde sich bereits in Plenarsitzung in der

k. k. Hofburg. Sie begab sich also, von der Nothwendigkeit einer definitiven Antwort überzeugt, sogleich dahin.

Unterdessen hatte sich das Gerücht der Vorgänge in der Stadt auch den entfernten Vorstädten mitgetheilt, auf den Arbeiterplätzen wurde jede Beschäftigung augenblicklich eingestellt und das Volk, den ernsten und entscheidenden Augenblick für seine so schwer errungene Freiheit erkennend, eilte bewaffnet und unbewaffnet in die Stadt; ein Theil der Arbeiter stellte sich sogar mit seinen Werkzeugen in Colonnen vor dem Kärnthner-, Franzens- und Schottenthore auf, mit dem Rufe, sie wollen die Legion vertheidigen und unterstützen auf Tod und Leben.

In dem Hofraume der k. k. Burg hatte sich unterdessen nach Absperren der äußeren Thore und Aufführen von Kanonen auf den Wällen, mehrere Grenadier-Bataillons aufgestellt, und ein großer Theil der Generäle versammelt; gegen den Michaelerplatz und die Schauflergasse sperrte die Nationalgarde die Zugänge ab; von der Seite des Josephplatzes rückten langsam die Compagnien der Garde und Universität bis in den ersten Burghof vor, und hielten alle Zugänge besetzt.

Wohl Viele, wir müssen es gestehen, fühlten und begriffen die Wichtigkeit dieses Augenblickes nicht, die Tage vom 18. bis zum 26. gaben davon Zeugniß. Viele wieder sahen die Folgen dieses Tages vorher, sahen ihre Macht gebrochen, ihr finsteres Treiben für immer geendet, und sannen in dem Augenblicke der allgemeinen Bewegung auf Rachepläne, die ihnen leider nur zu gut gelingen sollten.

Während dieser Vorgänge auf der Straße ward die Deputation vor den Minister-Rath gelassen, nachdem sie im Vorzimmer in der Schnelligkeit die Wünsche des Volkes erst zu Papier gebracht hatten.

Sie wiesen mit der Würde echter Volksrepräsentanten auf die gerechten und bescheidenen Wünsche des Volkes hin, stellten die Mängel des Wahlgesetzes in ihr grelles Licht, erklärten das Fortbestehen des Central-Comitées als das politische Organ der Nationalgarde für eine bedingte Nothwendigkeit, wiesen auf die tagtäglichen Volksbewegungen durch das zweckwidrige Ausrücken der Garnison hin, und erklärten auch die heutige so ernste Bewegung als eine unumgängliche Folge dieser Maßregel, und forderte die Mitbetheiligung an der k. k. Burgwache als eine Ehrensache der Garde.

Freiherr von Pillersdorff versprach im Namen des gesammten Ministerrathes die Wünsche des Volkes augenblicklich in Berathung zu nehmen und wo möglich ihren gerechten Forderungen zu entsprechen. Er erklärte daß der gesammte Ministerrath es immer für seine heiligste Pflicht erachtet habe, das Wohl des Volkes nie aus den Augen zu verlieren und ersuchte die Deputirten abzutreten, um augenblicklich zur Berathung übergehen zu können.

Während der Berathung kamen Bothen auf Bothen an die Deputirten mit Nachrichten von der steigenden Bewegung, mit Hinweisungen auf die

immer drohendere Stellung des Volkes, mit Bekanntgebungen von neuen Forderungen und Wünschen desselben.

Nach einer zu einer Ewigkeit ausgedehnten Stunde wurden ihr die Resultate der Berathung durch Minister Pillersdorff vorgetragen. Der gesammte Ministerrath habe nach ernster Überlegung beschloßen in die Bitte der Zurücknahme des Tagsbefehles nicht eingehen zu können und sei bereit seine Mission in die Hände Sr. Majestät niederzulegen.

Wie ein Donnerschlag traf diese Antwort die Deputirten. Wo in diesem Augenblicke die Männer des Volkes finden, die das Steuer des schwankenden Staatsschiffes mit Geschick ergreifen könnten, gestützt von dem Vertrauen des Volkes. Wie aus einem Munde legten sie Verwahrung ein, im Namen der Bevölkerung, gegen das Zurücktreten in dieser entscheidenden Stunde, erklärten dem gesammten Ministerrath sie könnten für die Ruhe der Stadt nicht eine Stunde bürgen, kehrten sie mit solchem Bescheide zurück, und der Ministerrath zog sich noch einmal zur Berathung zurück.

Während dieser Zeit war die Ungeduld des Volkes aufs Höchste gestiegen. Die Arbeiter hatten sich in die Stadt, ja bis zum äußersten Thore am Michaelerplatze gedrängt, Masse an Masse häuften sich bis über den Kohlmarkt, Graben und Stefansplatz, und nur mit unglaublicher Anstrengung widerstand die Garde dem Andrange. Noch war es mehr Neugierde die Ersten zu sein, wenn der entscheidende Beschluß verkündet werden sollte, doch wer weiß nicht, daß das Volk dem Meere ähnlich, das auf spiegelglatter Fläche den Kahn des Fischers trägt, dessen Segel die lauen Abendlüfte bewegen, und das in nächster Stunde vom Orkan gepeitscht in thurmhohen Wogen einherrauscht, die gewaltige Galeere zertrümmernd wie ein morsches Spielzeug.

In dieser entscheidenden Stunde zum dritten Male vor den Ministerrath beschieden, stürzte ein Deputirter des Central-Commités athemlos mit der Nachricht herein, es sei alles zu spät, das Volk beginne das Pflaster aufzureißen und Barrikaden zu bauen, es wäre die Zeit zu einzelnen Concessionen vorüber, es gäbe nur einen Ausweg, er heiße: Constituirender Reichstag!

Freiherr v. Pillersdorf erklärte, das läge nicht in der Macht des Ministerrathes, doch wollen sie insgesammt diese Bitte des Volkes Sr. Majestät vortragen; er fordere die Deputation bei ihrer Bürgerpflicht auf, die Ruhe nur eine Stunde zu erhalten, wenn sie auf ihrer Forderung bestünden. Einstimmig erklärte die Deputation, nur nach Gewährung dieser Bitte sei für die dauernde Ruhe der Hauptstadt zu bürgen, auch seien sie der festen Überzeugung, daß der Willfahrung dieses Wunsches von Seite Sr. Majestät, endloser Jubel des Volkes folgen und augenblickliche Ruhe eintreten werde. Sie nahm es über sich unter der Zeit, als der hohe Ministerrath diese Bitte zu den Stufen des Thrones niederlegen wolle, das Volk

von der hohen Wichtigkeit des Augenblickes zu verständigen, mit Gefahr ihres Lebens zur Ruhe und Ausdauer zu ermahnen, damit es wie es freien Männern geziemt der Entscheidung Sr. Majestät entgegen harre.

Das Ministerium verfügte sich augenblicklich in die Gemächer Sr. k. Hoheit des Erzherzoges Franz Carl, die Deputirten stürmten die Treppe hinab. Sie ließen die Reihen der Garden sich öffnen und richteten begeisterte und von der wichtigen Stunde für Österreichs Wohl durchdrungene Worte an die Versammelten. Auf tiefes Schweigen folgte endloser Jubel, man versprach ruhig zu bleiben und wenn auch die Strahlen der Morgensonne sie noch auf diesem Platze treffen sollten. Aus den Reihen der Garde ertönte lauter Zuruf und Vivats für Ferdinand den Gütigen!

Zurückkehrend empfing sie Minister Doblhoff und führte sie in das Vorzimmer des Erzherzogs Franz Carl, wo Minister Pillersdorff nach kurzem Verlauf ihnen die unterzeichnete Sanktion von Sr. Majestät einhändigte.

Der Genius Österreichs schwebte damals mild lächelnd über dieser kleinen Gruppe von Männern, die sich vor Freude jauchzend in den Armen lagen, die Hände desjenigen küßten, der ihnen Österreichs kostbarsten Juwel überreichte. Nachdem der erste Freudentaumel vorüber war, eilte ein Theil der Deputirten in die Staatsdruckerei, um durch Placate dem Volke das wichtige Ereigniß zu verkünden, der andere Theil begab sich zur harrenden Garde und wurde mit donnerndem Jubel empfangen. Wieder zeigte sich der richtige Sinn der Bevölkerung Wiens. Nachdem sie die Freudenbothschaft mit donnerndem Jubel und endlosen Vivats für Ferdinand den Gütigen aufgenommen, lösten sich die Tausende und wieder Tausende mit freudig bewegter Brust auf, und eilten nach Hause. Eben so kehrte die Garde und akademische Legion in ihre Bezirke zurück, und da wo vor einer Stunde noch die Leidenschaft getobt, wo der Unmuth des Volkes wie eine schäumende Brandung empor brauste, trat lautlose Stille und tiefes Schweigen ein; die ersten Strahlen der Morgensonne sahen nur ein still beschäftigtes Volk, das nie Antheil genommen zu haben schien an so ernster politischer Bewegung.

Nicht so still war es bei den verschiedenen Partheien. Die demokratische sah die Zukunft im rosigsten Lichte strahlen, die reactionäre war tödtlich verwundet durch diesen Schlag, doch bald erholte sie sich und rüstete sich zum neuen Kampfe. Man suchte die Errungenschaften des 15. zu verdächtigen, stellte sie als einen Act der Gewalt dar, erklärte sie zur Sturmpetition, regte die Provinzen durch unwahre Erzählungen auf, und warf so die Brandfackel der Entzweiung unter das Volk. Die Vorgänge von Linz, Prag und Salzburg geben die Belege dazu.

Da erfolgte die unerwartet plötzliche Abreise des Kaisers, welcher sich aus Gesundheitsrücksichten nach Innsbruck begab. Der 18. Mai war ein Tag der Trauer, die Verwirrung allgemein.

Das Central-Comité, um den ersten versöhnenden Schritt zu thun, löste sich auf und constituirte sich neu als Sicherheits-Ausschuß unter dem Vorsitze des Grafen Montecucoli, um nach drei Tagen sich mit voller Majorität der Stimmen für immer aufzulösen. Die Regierung hatte auf Antrag des Gemeinde-Ausschusses der Stadt Wien eine neue Sicherheits-Anstalt gegründet, mit Friedensmännern, nach Art der englischen Constabler, ein todt gebornes Kind, ein willenloses Werkzeug in der Hand der Feinde der Freiheit, welches den Keim der Verwesung bei seiner Geburt in sich trug. Der politische Horizont umzog sich immer düsterer, immer kühner trat die Reaction hervor; die Verordnungen des Sicherheits-Ausschußes, welche das Versammeln von mehr als 5 Personen Abends auf der Straße untersagten, verletzten das Associationsrecht und die Freiheit der Bürger und stellten das Martial-Gesetz in Aussicht. Der Tagsbefehl vom 25. Mai, welcher die Auflösung und Waffenablegung der akademischen Legion befahl, war die factisch ausgesprochene Zurücknahme aller Früchte der Revolution.

Doch die Gewalthaber dieser Übergangs-Periode erkannten den Geist und die Zeit nicht, in der sie sich bewegten. Sie waren noch zu sehr an sclavisches Gehorchen gewohnt, trotzten auf die bewaffnete Macht und trieben selbst mit der Garde ihr freches hönendes Spiel, indem sie ihr das Erkennen der Zeit absprachen, und sie unfähig einer politischen Beurtheilung erklärten. Doch die Stimmung unter der Garde war größtentheils eine günstige für die Sache der Freiheit, die der Universität eine ernste, würdevolle, eine den Vorkämpfern und Helden der Freiheit würdige. Ihr Ruf war Sieg oder Tod!

So brach der Morgen des 26. Mai heran, iener Morgen, welcher die Geschicke Österreichs feststellen sollte, jener Morgen, der das letzte Bollwerk der Willkür brach, und der Freiheit einen glänzenden Sieg erfocht.

Schon mit frühem Morgen war der Sicherheits-Ausschuß in voller Thätigkeit. Die Friedensmänner mit ihren weißen Stäben durcheilten die Straßen, das Militär war Collonenweise in die Stadt gezogen und stellte sich auf den Hauptplätzen auf, die Kavällerie campirte auf dem Glacis.

Nach 6 Uhr Morgens zog ein Bataillon, an dessen Spitze sich einige Friedensmänner befanden, bis an die Ecke der Bäckerstraße, um die Schließung der Universität zu bewerkstelligen.

Es waren die gemessensten Befehle gegeben und an Widerstand schien man nicht zu denken. Doch in der Universität ging es stürmisch zu. Die Studierenden weigerten sich auf die Aufforderung ihres Commandanten Grafen Colloredo die Waffen abzulegen und die Thore der Halle schließen zu lassen. Sie erklärten mit den Waffen in der Hand sterben zu wollen. Diese Vorgänge in der Stadt konnten nicht lange in den Vorstädten verschwiegen bleiben, Studenten zeigten sich in allen Straßen, forderten das Volk zur Hilfe auf, Zusammenrottungen fanden überall Statt und man

sah die Arbeiter aus den Fabriken in Masse gegen die Stadt eilen, deren Thore man bis auf das Kärnthner- und Schottenthor geschlossen hatte. Unterdessen wurde in allen Vorstädten Allarm geschlagen, und die Garde sammelte sich mit Blitzesschnelle auf ihren Plätzen. Als sie die Ursache der Bewegungen erfahren, verlangten die meisten Compagnien stürmisch in die Stadt geführt zu werden, und setzten sich, nachdem mehrere Offiziere sich weigerten sie zu führen, ohne Offiziere in Bewegung und zogen zur Universität, wo sie mit endlosem Jubel empfangen wurden.

Gegen halb 9 Uhr gestaltete sich die Sache bei den Thoren der Leopoldstadt immer drohender. Bereits hatte ein Theil der Garden sich den Eingang bei dem rothen Thurm Thore erzwungen und das Volk machte Miene nachzudringen. Man drohte die Thore zu stürmen wenn man sie noch länger geschlossen hielte. Da öffnete sich eines der Thore und, aus Versehen wie man sagt, fielen mehrere Schüsse. Ein Bürger stürzte todt zu Boden, das Volk stob auseinander, kehrte aber bald in verstärkter Anzahl wieder, erzwang den Eingang und die Masse drängte sich dem Universitätsplatze zu, wo man bereits Anstalten zur Vertheidigung machte.

Während dieser ernsten, bedauerlichen Vorfälle, wo Bürgerblut geflossen, waren die Friedensmännern bemüht die Ruhe in den übrigen Theilen der Stadt aufrecht zu erhalten. Doch dieses Institut fußte noch zu wenig im Vertrauen des Volkes, erfreute sich keiner Popularität, es war hervorgegangen durch die Wirksamkeit eines Bürgerausschußes, von dessen Leistungen für öffentliches Wohl man noch nichts erfahren, dessen Mitglieder im Einzelnen kein Vertrauen genoßen, und mußte daher in so ernster Stunde wirkungslos bleiben. Sie wurden drohend zurückgewiesen und verschwanden für immer. Als auf den Arbeiterplätzen außer der Stadt die erste Kunde von der drohenden Lage der Legion eintraf, bewaffneten sich tausende von Arbeitern mit ihren Werkzeugen und zogen, geführt von Studenten, mit ihren Fahnen gegen die Stadt. Wer sie gesehen diese sonnverbrannten Gesichter, diese drohenden Gestalten, dem mußten ernste Besorgnisse aufsteigen, der mußte sein Verdammungs-Urtheil über jene aussprechen, die diesen Tag herbei geführt. Noch ehe sie den Eingang in die Stadt erzwangen, erscholl auf dem Universitätsplatz der Ruf zur Errichtung von Barrikaden. Nun wurde mit unglaublicher Schnelligkeit das Pflaster aufgerissen, aus allen Häusern schleppte man Fässer, Möbelstücke, Holzwerk aller Gattung und sie stiegen wie mit einem Zauberschlage aus der Erde empor und sperrten bald alle Straßen der Stadt.

Alle Regierungsgewalt war in diesem Augenblicke gelähmt, alle Zügel erschlafft. Einige Verordnungen, welche vom Bürgerausschusse ausgingen, wurden nicht geachtet, die Stadt war vollkommen in den Händen des Volkes. Jede Barrikade war mit Studenten und Arbeitern besetzt, die Garde campirte auf den großen Plätzen der Stadt, und hielt die Thore besetzt.

Unterdessen war Kriegsrath im ehemaligen Hofkriegsgebäude unter dem Vorsitze des Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Auersperg, Stadtkommandanten, welcher auch seit dem 18. den Oberbefehl über die Garde führte. Wir können diesen Namen nur mit hoher Achtung aussprechen; sein umsichtiges humanes Benehmen in diesem kritischen Augenblicke schonte Bürgerblut, denn wie leicht war ein Zusammenstoß möglich und die Folge unübersehbar. Er gab mit Menschenfreundlichkeit den Bitten der verschiedenen Deputationen Gehör und zog gegen 3 Uhr langsam das Militär aus der Stadt auf das Glacis und den größten Theil in die Kasernen zurück. Gegen 4 Uhr besetzte die Garde in großer Masse die k. k. Hofburg, verstärkte für die Nacht den Posten an der Nationalbank und allen öffentlichen Gebäuden, der Rest zog sich Abends in seine Bezirke zurück.

Das Volk benahm sich würdig und achtungswerth. Sie schützten das Eigenthum wie ihr eigenes Auge, an allen Gewölbthüren war mit Kreide geschrieben: Heilig ist das Eigenthum, und dieser Wahlspruch war ihr Panier, das sie führte durch drei sturmbewegte Tage. Sie widerstanden allen Aufreizungen, bemächtigten sich selbst derjenigen die sich übernahmen und überlieferten sie der Garde. Sie wollten Menschenrechte sich erkämpfen, nicht Plünderung und Anarchie herbei führen.

Nach Mitternacht wurden plötzlich Stadt und Vorstadt allarmirt, man läutete Sturm, und das Gerücht verbreitete sich, Fürst Windischgrätz wäre im Anzuge um die Stadt zu bombardiren. Wie mit Blitzesschnelle war überall die Garde auf den Beinen, doch bald wies sich das Gerücht als grundlos, und die Muthigen kehrten in ihre Wohnungen zurück.

Indessen fühlte man die Nothwendigkeit, es müsse etwas geschehen. Es müsse Jemand die Zügel der Lokalregierung übernehmen, da die Behörden machtlos waren, der Comune nicht Folge geleistet wurde, die Polizei verhaßt und geächtet war. Da trat auf den Antrag des Bürgerausschußes und mit Bewilligung des Ministeriums der Ausschuß der Bürger, Nationalgarde und Studenten für Sicherheit, Ordnung und Ruhe und Wahrung der Volksrechte ins Leben. Noch in der Nacht eilten Bothen auf Bothen in die verschiedenen Bezirke der Mitglieder des aufgelösten Central-Comitées, um sie einzuberufen, und die Männer des Volkes, mit ihrem schlichten Äußeren und richtigem Verstande traten noch in derselben Nacht zu ihrer ersten Sitzung zusammen, ergriffen die schlaff gewordenen Zügel, und ihre erste Handlung war eine Handlung der Pietät und der Gerechtigkeit. Sie setzten die in Anklagestand, welche die Ursache der Bewegungen des verflossenen Tages waren und forderten sie vor ihr Forum. Ihr zweites Bestreben war, die gestörte Ordnung der Dinge wieder herzustellen und im Verein mit dem kräftigen Wirken der Legion wurden die Barrikaden schon des andern Tages theilweise abgetragen, und mit der Erklärung des Ministeriums, an den Errungenschaften

des 15. Mai zu halten, sah der dritte Tag alle Straßen dem Verkehr wieder geöffnet, den Bürger an seiner friedlichen Beschäftigung, den Arbeiter an seinem Arbeitsplatze.

Doch war das Wirken des Ausschusses mit den Tagen der Gefahr nicht vorüber. Er blieb als eine exceptionelle Behörde, der die übrigen untergeordnet waren, behielt die Exekutivgewalt in der Hand, schützte das Volk vor Ungerechtigkeit, strafte betrügerische Gewerbsleute, beaufsichtigte zugleich die Verkäufer der Lebensmittel, wie er die Lenker der Staatsgewalt vor Überschreitung der constitutionellen Formen zurückhielt. Die Geschichte wird ihrem Wirken einen ehrenden Platz anweisen, wir Lebende spenden ihm aus vollem Herzen die Bürgerkrone.

Das Volk gewöhnte sich seine Klagen dem Ausschuße vorzubringen, und er erhielt mit bewunderungswürdigem Takte die Ruhe aufrecht in dem von Partheien zerrütteten Wien, trotz aller Gewerbsstockung, trotz der Abwesenheit des Kaisers. Indessen waren die Wahlen für den Reichstag ausgeschrieben und gingen anstandslos vor sich.

Da traf um den trüben politischen Horizont aufzuhellen der allgemein gefeierte und geliebte Erzherzog Johann als Stellvertreter des Kaisers ein, und wurde mit unendlichem Jubel empfangen, welcher sich noch mehr erhöhte, als Deutschlands Wahl zum Reichsverweser den Mann des Volkes traf, der der Einzige schien, ein großes einiges Vaterland zu gründen.

Der festliche Empfang der Frankfurter Deputirten, wie die Eröffnung des Reichstages, die Absendung des Reichstags-Präsidenten an Se. Majestät nach Insbruck mit der Bitte um dessen Rückkehr füllte den Raum der Zeit bis zum feierlichen Einzuge des Kaisers aus, der der Hauptstadt würdig, der Liebe des Volkes zu seinem gütigen Vater entsprechend gefeiert wurde.

An diesem schönen Tage wäre es an der Zeit gewesen die Gemüther zu versöhnen, die Partheien auszugleichen, und den Frieden dauernd festzustellen. Doch es sollte anders kommen.

Wien, welches beispiellos in der Geschichte der Revolution dastand, sollte die Blut-Taufe empfangen, und herabgezogen werden von seiner Höhe, einiger Bethörten und Wüthenden wegen, die in ihrem Unverstand den reinen Spiegel der Revolution befleckten und das Wort Menschlichkeit aus den Annalen Wiens strichen.

Die Herabsetzung der Arbeiterlöhne, welche der Minister der Arbeit unvorbereitet durchzuführen versuchte, brachte schon am 21. bedauerliche Ereignisse hervor. Das Volk zog in Masse vor das Magistratsgebäude und forderte die Zurücknahme dieser Maßregel. Das unüberlegte und voreilige Einschreiten der Sicherheitswache steigerte die Erbitterung gegenseitig und nur mit Mühe konnte die Garde, welche sich an diesem Tage musterhaft benahm, die Ruhe herstellen.

Einige leichte Verwundungen abgerechnet ging die Sache glücklich vorüber.

Der Tag des 22. verstrich ruhig, doch fehlte es an Herausforderungen von beiden Seiten nicht. Eine an diesem Tage ergangene Bekanntmachung des Bürgerausschußes, daß er im Einvernehmen mit dem Nationalgarde-Oberkommando alle Vorkehrungen zur Erhaltung der Ruhe getroffen, führte die freiwillige Auflösung des Ausschußes der vereinigten Bürger, Nationalgarden und Studenten, der einzigen volksthümlichen Behörde nach sich, die man unbegreiflicher Weise schon seit dem 21. übergangen hatte.

Am 23. zogen die Arbeiter im Prater in großem Umzuge, so wie des Tags vorher schon jene am Bründlfelde gethan, mit einem ausgestopften Popanz durch die Allee gegen die Jägerzeile um in die Stadt zu ziehen. Die am Ende der Straße aufgestellte Nationalgarde dann Bürger Kavallerie sammt der berittenen Munizipalgarde und einer Abtheilung von 150 Mann Munizipalgarde zu Fuß hinderten den Durchzug. Dort fand der erste Zusammenstoß statt.

Es sträubt sich unser Gefühl die einzelnen Scenen wieder zu geben, welche den höheren Namen Mensch herabwürdigen. Der Genius Österreichs verhüllte weinend sein Haupt, denn er sah die Söhne eines Landes im blutigen Kampfe gegen einander, sah den Glanz der Oriflamme der Freiheit erbleichen und ihre Feinde triumphiren.

Möge dieser Tag nicht noch Schrecklicheres in seinem Gefolge haben und nicht der Anfang eines Partheikampfes sein, dessen Folgen für unsere junge Freiheit nur die traurigsten sein könnten.

Franz Rüdegger.